

DIE FROSCHAUER BIBEL 1531 –
DAS BUCH DER ZÜRCHER KIRCHE

VON HANS RUDOLF LAVATER

Ein yetlicher güter bamm/ bringt
güte frucht.



Das senff tünly wirt ein bamm/ und
wacht so groß/ das die vogel
auff seinen eften nißend.

Ein yetliche pflanzung die nit gepflanz
et hat mein himelischer vatter/
wirt aufgewurzlet.

Ein yetlicher bamm der nit güte frucht
bringt/ wirt aufgeschawen.

Der Kirchgemeinde Uesenbach (Kt. Bern)
in Dankbarkeit gewidmet

Das Newe Testament Deützsich Vuittemberg	1361
I. Das «Septembertestament» 1522	1361
II. Die Aufnahme in Zürich	1362
Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände	1365
I. Sprachgrenzen	1365
II. Sprachzüge der Zürcher Bibel 1524–1531	1367
III. Abhängigkeit und Selbständigkeit	1372
Ihr habt einen andern Geist als wir	1378
I. Die Trennung von Luther	1378
II. Spuren in der «Vorrede»	1378
III. Spuren in der Übersetzung	1379
IV. Der Einfluß Zwinglis auf die Zürcher Übersetzung	1380
Prophezei und Druckerherr	1383
I. Die Prophezei	1383
II. Christoph Froschauer	1388
III. Preis und Auflage der Foliobibel 1531	1390
Die theologische Ausstattung der Foliobibel 1531	1391
I. Die Vorrede	1391
II. Hilfsmittel für den Bibelleser	1393
III. Das gelehrte Rahmenwerk	1395
Die künstlerische Ausstattung der Foliobibel 1531	1400
I. Schrifttypen	1400
II. Illustrationen	1400
Ausstrahlungen	1408
I. Das Urteil Luthers	1408
II. Verbreitung	1408
Anmerkungen	1410

«O daß doch jede einzelne Stadt ihren eigenen Dolmetscher hätte und dieses Buch allein in aller Sprachen, Händen, Augen, Ohren und Herzen wäre!» Martin Luther

I. DAS «SEPTEMBERTESTAMENT» 1522

Sola scriptura – die Schrift allein als Norm und Instanz in Glaubensdingen. Mit diesem Prinzip setzten sich die Reformatoren von den altehrwürdigen, aber für sie nicht mehr maßgeblichen Traditionen und Ansprüchen der mittelalterlichen Papstkirche ab. Nicht daß diese etwa ohne Bibel gewesen wäre, wie ein verbreiteter «protestantischer» Aberglaube sagt. Im Gegenteil: sie hütete die lateinische Übersetzung Vulgata (= die allgemein verbreitete) des Heiligen Hieronymus (335–420) als ihren kostbarsten Kirchenschatz und hielt ihn in kanonischen Ehren, als das Latein schon längst aufgehört hatte, Volkssprache zu sein. Damit wurde die Heilige Schrift zur pietätvoll umgebenen, aber letztlich doch toten Reliquie. Der abendländischen Kirche blieb sie so zwar erhalten, dem einfachen Laien jedoch und wohl auch der breiten Masse des Klerus war sie weitgehend verschlossen. Sie hatte endgültig aufgehört, die «allgemein verbreitete» zu sein. Um so stärker war der einzelne Gläubige auf die Vermittlung der Kirche angewiesen. Daran änderten auch die in die Zehntausende gehenden deutschen Übersetzungen, die weder Ziel noch Zusammenhang erkennen ließen, nichts mehr.²

Erst die Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern um 1445 und die zunehmende Alphabetisierung breiterer Volksschichten lösten den Einzelnen aus der geistlichen Bevormundung und weltanschaulichen Isolierung. Das erste moderne Buch war eine lateinische Bibel, ihr folgten ab 1466 sofort auch deutsche. Sie alle fußen auf der Vulgata, durch deren lateinisches Gewand die Gestalt der römischen Kirche stets schimmerte. In dem Maße wie die römische Kultur und Denkungsart im späten Mittelalter bestritten wurde, legte sich der Gedanke an eine neue Bibelübersetzung auf der Grundlage des hebräischen und griechischen Urtextes nahe. Für das Alte Testament wurde dieser in italienischen Drucken (Bologna, Brescia, Venedig) und für das Neue Testament in der Edition des Erasmus von Rotterdam (Basel, Froben, 1516ff.) nunmehr greifbar.

Eben rechtzeitig zur Leipziger Buchmesse (29. September bis 6. Oktober 1522) erschien anonym D. Martin Luthers *Das Neue Testament Deützsich Vuittemberg*. Trotz des ansehnlichen Preises von 1/2 Gulden³ waren die ersten 3000 oder 5000 Exemplare⁴ innerhalb von zwei Monaten restlos verkauft. «Deutschland stürzt sich jetzt wie rasend auf das, was Lutherisch schmeckt»⁵, giffelte Erasmus. Es war aber mehr als nur der «Zauberklang» des Namens Luther, der seiner Bibelverdeutschung einen beispiellosen Erfolg beschied und der alle früheren⁶ und gleichzeitigen⁷ Übertragungen zu Makulatur werden ließ. Ihre Strahlkraft verdankte

die Lutherbibel in erster Linie der Volkstümlichkeit und Schönheit ihrer Sprache. Man vergewöhnliche sich einmal die Leistung des Wittenberger «Tolmetschen» anhand eines kleinen Textvergleiches:

1. *Korinther 1, 26. 27a*

Mentelin-Bibel, Straßburg 1466: Wann brüder secht euwer rüffunge: wann nit manig weyse nach dem fleisch nit manig gewaltig nit manig edel. Wann der herregott erwerit die tummen ding der werlt das er schemlich die weisen. Luther, Septembertestament 1522: Sehen an / lieben bruder / ewren ruff. / Nicht viel weysen nach dem fleisch / nicht viel gewaltig / nicht viel edle sind berufen / szondern was toricht ist fur der welt / das hat Gott erwelet / das er die weysen zuschanden machet.

Noch bevor der Wittenberger Drucker Melchior Lotther im Dezember 1522 die von Luther an 574 Textstellen⁹ revidierte Zweitauflage herausbringen konnte, hatte schon ein erster Raubdruck die Offizin Adam Petris in Basel verlassen: «Das new Testament, yetzund recht grüntlich teutsch». Da dem *Nachdruck* im 16. Jahrhundert noch nicht das Odium des Unrechts anhaftete¹⁰, war ihm Tür und Tor geöffnet. Im Dezennium 1522 bis 1531 machten an 13 Druckorten¹¹ insgesamt 31 Drucker glänzende Geschäfte mit dem Evangelium:

*Nachdrucke von Luthers Newem Testament 1522–1531*¹²

Jahr	Wittenberg	Nachdrucke	davon in Basel	davon in Zürich
1522	2	1	1	
1523	2	14	8	
1524	2	19	6	3
1525	1	10	3	1
1526	2	5	1	
1527	2	4	1	1
1528		6		
1529		3		
1530	3	1		
1531		3		
Total	15	66	20	5

Mit Adam Petris Nachdrucken war der Lutherübersetzung für die nächste Zeit auf Schweizer Boden die Bahn gebrochen.

II. DIE AUFNAHME IN ZÜRICH

Wie aufmerksam man auch in Zürich den epochalen Vorgang beobachtet und dankbar begrüßt hatte, zeigt ein Votum Zwinglis an der 1. Zürcher Disputation vom 29. Januar 1523: «Yetzund ist durch die gnaden Gottes das heilig euange-
1362

lium und göttlich geschrifft durch den druck, bsunder zü Basel, in die welt unnd an das leicht kummen, das man das in latin und tütsch findt; darusz sich ein yetlicher frummer Christenmensch [...] lichtlich berichten mag und den wil- len Gottes erlernen. [...] Kouff ein yeder ein nūw testament in latin oder in tütsch.»¹³ Noch drei Jahre später, als längst schon der Schatten des Abendmahls- streites sich über die Beziehung Wittenberg-Zürich gelegt hatte, lobt Zwingli die Luther-Übersetzung, wenn auch nicht ohne Einschränkung. Der Zürcher er- innert an die nicht unbedeutende Leistung der zahlreichen spätmittelalterlichen deutschen Bibeln, die ja in der Tat einen Teil des religiösen spätmittelalterlichen bereitet hatten, dessen sich auch Luther bediente. Einen kleinen Vorwurf an die Adresse der Wittenberger «Nachtigall» enthält der Hinweis auf einige unklare Textstellen, die auf den Gebrauch der Vulgata anstelle des griechischen Urtextes zurückzuführen sind: «Besche einer die vordigen vertütschungen (dero man et- lich; dann man vil biblinen hin und wider hatt, die vor vil jaren vertütscht sind), so wirt er durch usz einen sinn finden, aber in der nūwen vertütschung klärer, usz- genommen gar wenige ort, die aber vormal imm alten latin ouch übel usz grie- chisch vertolmetschet warend.»¹⁴

Angelegentlich empfahl Zwingli auf der genannten Disputation allen Teil- nehmern das Studium der alttestamentlichen Bücher, «welche, als ich vernimm, bald durch den truck latin und tütsch uszgon» sollen.¹⁵ *J. J. Mezgers* Annahme, «daß bereits im Anfang des Jahres 1523 in Zürich eine lateinische und deutsche Ausgabe vorbereitet wurde»¹⁶, greift zu hoch. In Zürich erschienen ab Mitte 1524 zunächst einmal nur drei Nachdrucke des Wittenberger Neuen Testaments auf der Grundlage der Basler Ausgaben Adam Petris von 1523.¹⁷ Damit begann für die Stadt an der Limmat eine neue Periode, die sie in die Reihe der den Bibel- druck besonders pflegenden Druckorte stellte. Zwischen 1524 und 1564 erschien durchschnittlich pro Jahr eine vollständige Bibelausgabe.¹⁸ Wir verschaffen uns einen Überblick über die Entwicklung von 1524 bis zu ihrem ersten Höhepunkt in der Foliobibel 1531¹⁹:

Jahr	Format			Duodez	Sedez	Luthers Bibelübersetzungen (ohne Nachdrucke)
	Folio/KL folio	Oktav	Sedez			
1522						NT
1523						AT I
1524	KLEINFOLIO-REIHE 1524/29	Blatthöhe über 32 cm, 26-32 cm	Blatthöhe 12-16 cm	Blatthöhe 10-12 cm		AT II+III
1525	2 NT 3 AT I-III		1 NT			
1526			2a NT (Taufertestament)			
1527			DUODEZ-REIHE 1527/29	Sedez-REIHE 1527/29		Jona Habakuk
1528			4 AT I-III (?) 5 NT (1527?) (mehrere Auflagen)	3a AT I-III 5 NT (1527?) (mehrere Auflagen)		
1529	7 AT IV+V		6 NT	9 AT IV+V		Jesaja Sacharja Weisheit
1530		10 AT+NT (mehrere Auflagen)	11 NT	12 NT latein. (nach Erasmus) 13 NT (1530?) 14 AT+NT (nur i. Teil)		Daniel Hesekiel 38,39
1531	15 FOLIO-BIBEL		13a PSALTER			

DIE STIMME IST JAKOBS STIMME.
ABER DIE HÄNDE SIND ESAUS HÄNDE¹

«Die oberländische Sprache ist nicht die rechte Teutsche Sprache; sie hat nämlich eine Menge von Doppellauten und Krachlauten.»
Martin Luther²

«Ein Schweizer bin ich und den Schweizern bezeuge ich Christum.»
Huldrych Zwingli³

I. SPRACHGRENZEN

In der Verbreitung des Wortes Gottes sahen die Reformatoren das wirksamste Mittel christlicher Volkserziehung und in der texttreuen Übersetzung in eine gemeinverständliche Sprache die Aufgabe, der sie wesentliche Jahre ihrer Schaffenskraft widmeten. Luthers Randglosse zu 1. Korinther 14,11 spricht aus, was ihnen allen am Herzen lag, nämlich: «den synn von Gott nehmen / und andern geben mugen [= können].»⁴ Das Selbstverständnis des Dolmetschen spiegelt sich dabei in der Übersetzung der genannten Schriftstelle: «So ich nu nicht weysz der symmen [= Sprachen] deutung / werde ich undeutsch seyn dem / der da redet / und der do redet wirt myr undeutsch seyn.» – «Deutsch sein» bedeutet ihm soviel wie verstanden haben und verstanden werden, und zwar von allen Deutschen. Dementsprechend bemüht er sich um den überregionalen Ausgleich seiner obersächsisch-ostmitteldeutschen Sprache in Richtung Nieder-, Mittel- und Südost-Oberdeutschland: «Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene Sprache im Deutschen, sondern brauche der gemeinen deutschen Sprache, daß mich beide, Ober- und Niederländer verstehen können.»⁵

Diese löbliche Absicht stieß indessen im oberdeutschen Raum sogleich auf eine regionale und kulturelle Sprachschranke. Bot Adam Petri in seinem ersten oberdeutschen Nachdruck des Wittenberger Neuen Testaments (Basel, Dezember 1522) noch eine weitgehend wörtliche, wenn auch schon nicht mehr buchstäbliche Textwiedergabe – die Orthographie hatte weit über das 16. Jahrhundert hinaus keine feste Form⁶ –, so mußte er drei Monate später gewahr werden, «das nit yederman verston mag [= kann] etliche wörter im yetz gründlichen vertetschten neuen testament.»⁷ Wir nennen drei Beispiele:

Matthäus 14, 26: Es ist ein spugniz

Johannes 21, 5: Kinder, habt yhr nit eyn anbissz?

2. Korinther 4, 2: und wandeln nicht ynn blaszuckerey.

Diesem Mißstand sollte fortan ein «klein register» von unverständlichen Luther-Wörtern in alphabetischer Reihenfolge mit ihrer oberdeutschen Erklärung abhelfen.⁸ Das *Glossar* wurde in Augsburg, Hagenau, Straßburg und Worms fleißig nachgedruckt⁹, was darauf hinweist, daß auch dort Luthers Ausgleichssprache nicht durchweg verstanden wurde. Es mag uns erstaunen, daß etwa die folgen-

den, heute zum deutschen Gemeingut gewordenen Ausdrücke einer Übersetzung bedürften: anstosz (ergernusz/strauchelung), erdtbeben (erdthydem), ersauffen (ertrincken), flicken (bletzen), fülen (empfinden), gefesz (geschir), hauchen (blowen/wehen), hügel (gipffel/bühel), narben (wunden/malzeychen), prysz (lob/rhum), rawm (weite/platz), schwelgerey (überflusz im essen und trincken), töpfferen (erden geschirr), ufer (gestad).

Luthers Feststellung: «Es sind aber in der deutschen Sprache viel Dialecti, unterschiedne Art zu reden, daß oft einer den Andern nicht wol versteht»¹⁰ traf nicht nur den Oberdeutschen. Auch umgekehrt konnte es durchaus vorkommen, daß der Sache den Alemannen «nicht wol» verstand. Der bekannte empfindliche Wortwechsel zwischen Luther und Zwingli zu Marburg 1529 zeigt dies exemplarisch: «Zwingli sprach: [...] das ort Joan. 6 [= Joh 6, 63] brücht üch, H. Doctor, den halsz ab. Luther sagt: Rümpt üch nit zü seer, ir sind in Hessen, nit in der Schweytz, die hals brächend nit also. Und hüß an sich auch häffig der worten Zwinglij zü beklagen. Zwinglj antwortet, Jmm Schwytzenland hallt man ouch güt gricht und rächt, und bricht man nieman die halsz wider rächt. Es ist aber ein Landtsart by uns also zü reden, wenn wir verstand, einer habe ein verlorne sach, und werde nüt schaffen [= ausrichten können], sunder unden ligen.»¹¹

Luther mußte Zwinglis alemannisches Idiom, das er nicht als solches zu erkennen vermochte, begreiflicherweise als einen Grobianismus von sich weisen. Er machte schon früher kein Hehl daraus, wie gering er die verschriftete Schweizer Mundart einstufte, wenn er 1528 etwa verlauten ließ: «Verstehe ich sein [= Zwinglis] filzticht zorticht deütsch recht (welchs mir warlich schwer ist), so macht er unterschied zwischen Gottes geist und unserm geist.»¹² Um so überzeugter war der Wittenberger, durch seine Bibelverdeutschung eine allgemein verpflichtende Sprachform und Sprachnorm geschaffen zu haben: «Das merckt man wol, das sie aus meinem dolmetschen und teütsch lernen teütsch reden und schreiben und stelen mir also meine sprache, davon sie zuvor wenig gewist.»¹³ So berechtigt diese hohe Meinung von sich selber auch sein mochte – solch schulmeisternde Töne konnten nicht anders, als das seit dem Schwabenkrieg allmählich erstarkende Selbstbewußtsein der Schweizer empfindlich zu verletzen. Einen Ausdruck nationaler Eigenständigkeit hatte der Schweizer Humanismus¹⁴ gerade in der Hochschätzung der «ländlichen» Sprache gefunden.¹⁵ Diese Tugend hatten sich auch die Hauptverantwortlichen für die Zürcher Bibel der ersten Zeit zu eigen gemacht: *Leo Jud* gesteht im Vorwort zu seiner Übersetzung der «Paraphrasen» des Erasmus,¹⁶ er habe sich lieber «des gemeinen ländlich dann des hohen und höfischen Deutsch» befließen wollen. Und Heinrich Bullinger beschreibt die Vorzüge der Sprache *Huldrych Zwinglis* folgendermaßen: «er redt gar Ländtlich, und was ungünstig dem frömbden angenommen kläpper, der cantzlyischen verwirung, und pracht der unnützen worten.»¹⁷

Zu Recht sah *J. J. Mezger* u. a. in der «sprachlichen Zusammenghörigkeit»¹⁸ der evangelischen Schweizer den Anlaß für eine eigene deutsche Bibelübersetzung. Die Bibelvorrede 1531 fragt: «Was sols dan schaden das die diener der Wittenbergischen Kirchen das Alt und Nüw Testament [...] newlich vertolmät-

schet habend – [...] Dargegen das die diener der kirchen zü Zürich [...] ein besunders und eigne vertolmätzung [...] habend?»¹⁹ Hinter der Frage steckt mindestens soviel «nationale» wie theologische Identität. Die Rücksicht auf die Landschaftssprache sowie das Ringen um eine theologisch verantwortete deutsche Textgestalt der Heiligen Schrift waren denn auch die Kriterien, anhand welcher man in Zürich die Wittenberger Übersetzung aufnahm oder veränderte.

II. SPRACHZÜGE DER ZÜRCHER BIBEL 1524–1531

«Wir hörend sy mit unsern zungen die groszen thaaten Gottes reden.»
Apostelgeschichte 2, 11b

Die Frage, wie die Zürcher mit der Wittenberger Textvorlage des Neuen und soweit es erschienen war, des Alten Testaments verfahren, hat zwei methodische Aspekte: einen theologischen und einen sprachlichen. Sie lassen sich nicht isolieren, denn jede Veränderung der Sprachform verändert auch den Inhalt. Die theologische Würdigung dieser Zusammenhänge steht trotz der beachtenswerten und anregenden Vorarbeiten von *J. J. Mezger*²⁰ und *A. Fluri*²¹ noch immer aus. Besser steht es um den sprachlichen Bereich: Für das *Neue Testament* ist die wegweisende Abhandlung von *W. Schenker*²² zu nennen. Sie beschränkt sich zwar auf die Untersuchung des Matthäusevangeliums, doch erlaubt diese Textbasis Rückschlüsse auch auf den Rest der neutestamentlichen Schriften. Das *Alte Testament* ist von *H. Byland*²³ lexikalisch einigermaßen aufgearbeitet worden, indes vermißt man eben hier, wo anerkanntermaßen die eigenständige Leistung und die Identität der Zürcher Prädikanten lagen, den theologischen Aspekt besonders stark. Im folgenden beschränken wir uns auf die auffälligsten *formalen Sprachzüge* der Zürcher Bibel Neuen Testaments bis 1531. Man unterschätze sie nicht, verleihen sie doch dem Schriftwort jenen heimatisch-selbstbewußten Klang, der dem Volk zu Herzen ging, so sehr, daß Pelikan begeistert ausrufen konnte: «Mose redet jetzt vernehmlich mit unserm Volk [...] Und so reden auch die Propheten und Christus und die Evangelisten und Apostel [...]»²⁴

*J. Zollinger*²⁵ unterscheidet für den Raum Zürich drei Sprachformen: die Mundart und die mit ihr eng verwandte Schriftsprache, welche zu Beginn des 16. Jahrhunderts mehr oder weniger identisch war mit der Drucksprache. Wir können die Sprache der Zürcher Bibel von 1524–1531 als verschriftete Mundart bezeichnen. Sie trägt folgende Merkmale²⁶:

A. LAUTSYSTEM

1. Luther stellt einmal fest: «Die Schweizer haben fast keine Diphthonge [= Doppel-laute]»²⁷ Damit charakterisiert er den (phonologischen) Hauptunterschied zwischen dem Altschweizerisch-mittelhochdeutschen und dem Neuhochdeutschen, wie er im Vergleich der ersten Zürcher Bibel mit der Wittenberger Bibel augenfällig wird:

Römer 12,20

Luther 1522: *feurige kolen auff seyn hewbt samlen*
 Basel 1522: *feurige kolen auff sein haupt samlen*
 Zürich 1524/25: *feurige kolen uf sin houpt samlen*
 Zürich 1527: *feurig kolen auff sein haupt samlen*
 Zürich 1530: *feurige kolen auff seyn haupt samlen*
 Zürich 1531: *feurige kolen auff sein haupt samlen*

Dieses beliebig vermehrbare Beispiel zeigt, daß die Zürcher Bibel bis 1525 um typisch schweizerischen Vokalismus bringt, während sie ab 1527 (wohl auch um des besseren Absatzes in Deutschland willen)²⁸ auf Luthers neuhochdeutsche Diphthongierung einschwenkt. Die alten Langvokale *i/y, u, ü* werden zu *ei/ey, au, äu/eu*:

Epheser 6,16

Zürich 1524/25: *uszlöschenn alle fürige pfyl*
 Luther 1522: *auszleschen alle feurige pfeyle*
 Zürich 1527ff.: *auszlöschenn alle feurige pfeyl*

Eine Sonderstellung in dieser Entwicklung nimmt das Zürcher Neue Testament 1527 ein. Der neuhochdeutsche Vokalismus erfährt hier eine eigenartige Erweiterung, indem *ei* zu *ai/ay* wird:

Lukas 24,39

Luther 1522: *eyn geyst hat nit fleysch unnd beyne*
 Zürich 1527: *ain gaist hat nit flaisch und bayn*
 Zürich 1530ff.: *ein geyst hat nit fleisch und beyn*.

Zudem suchte man im Wortschatz an einigen Stellen eine Wiederannäherung an den Luthertext:

Matthäus 16,6

Zürich 1524: *hütend üch vor dem hebel der Phariseer*
 Zürich 1527: *hütet eüch vor dem saurtüg der Phariseer*
 Luther 1522: *huttet euch für dem saur teyg der phariseer*
 Zürich 1531: *hütend euch vor dem hebel der Phariseern*.

Da weit über das 16. Jahrhundert hinaus der Drucker/Setzer²⁹, oft auch der Korrektor³⁰ mehr als der eigentliche Autor für die sprachliche Form eines Druckwerks die Verantwortung trug, darf die Sedeausgabe 1527 eindeutig als verlegentliches Spekulationsobjekt Christoph Froschauer's angesehen werden, dem die Eröberung des (süd)deutschen Bibelmarktes vorschwebte. «Zwänglis und der Zürcher alemannische Sprache war landschaftlich wie nach ihrem Lautsystem zu sehr abseits, um sich einer übergreifenden Wirkung über ganz Deutschland versichern zu können.»³¹

2. Ein weiterer charakteristischer Sprachzug der Zürcherbibel gegenüber der Lutherbibel liegt in der (graphematischen) Unterscheidung von *ü* für *iu* gegenüber *u* und von *ü* für *üe* gegenüber *ü*, wie sie noch die heutige schweizerdeutsche Lautung bestimmt:

1368

Hebräer 9,13

Zürich 1524: die äschen von der *kuo* gesprengt
 Zürich 1531: die aschen von der *kü* gesprengt.

Die neuhochdeutsche Monophthongierung von *ie, ü, üe* zu *i, ü, ü/u* ist noch nicht durchgeführt. Daraus ergibt sich «unzweifelhaft, daß die Luthersprache mit ihrem meißnischen Lautstande keineswegs durchgedrungen ist.»³² Drei Beispiele:

Apostelgeschichte 2,37

Zürich 1525/31: *jr menner, lieben brüder*
 Luther 1522: *yhr menner, liben bruder*

Lukas 10,25

Zürich 1524/31: *wz müsz ich thün?*
 Luther 1522: *was mus ich thun?*

1. Petrus 5,8

Zürich 1525: *sind nüchter und wachend denn üwer widersächer der tüfel gadt umhär wie ein brülender löuw*
 Luther 1522: *seyt nüchtern und wachet den ewer widersacher der teuffel geht umbher wie ein brülender lewe*
 Zürich 1531: *sind nüchter und wacker, denn euwer widersächer oder gegenkempffer gadt umhär wie ein brülender löuw*.

B. FORMENSYSTEM

Die damalige schweizerdeutsche Konjugation hat zwei Hauptkennzeichen:

1. Die Endung *-end* in sämtlichen Zeitformen der Mehrzahl, wie sie heute noch in nordostschweizerischen Mundarten geläufig ist:

Lukas 5,7

Zürich 1524/31: *Sy kamen und fulltend beyde schiff voll also das sy sunckend*
 Luther 1522: *sie kamen und fulleten beyde schiff voll also daß sie suncken*

2. Der i-haltige Konjunktiv:

Markus 15,32

Zürich 1524: *er styege nun von dem crütz das wir sehind und gloubind*
 Zürich 1531: *er steyge nun von dem creütz das wir sehind und gloubind*
 Luther 1522: *er steyge nu von dem creutze das wyrt sehen und giewben*

(3. Eine Eigentümlichkeit der Duodeausgabe 1525 und zugleich ein Indiz dafür, daß in Zürich offenbar keine starren Editionsprinzipien angewendet wurden, ist die Ausstoßung des *e* in der Vorsilbe des Partizips Perfekt:

Lukas 7,24

Zürich 1525: *Was sind ir hinusz ggangen?*
 Zürich 1531: *Was sind jr hinaus ggegangen?*)

C. WORTBILDUNG

1. Die Zürcher Bibel bevorzugt die Endsilbe *-nusz* anstelle von *-nis*:

Lukas 8,10

Zürich 1531: Euch ist's geben zewüssen die geheimnusz des reich Gottes / den andren aber in gleychnuzen

Luther 1522: Euch ists geben zu wyszen das geheimnis des reich Gottes / den andern aber ynn gleychnissen

2. Stoffadjektive auf *-in*:

Offenbarung 9,20

Zürich 1525(31): dasz sy nit anbätetind die t(e)üfel und guldrine silbere eet(h)ine steynene und höltzine gözen

3. Wir merken noch die Verschiedenheit des Geschlechts einzelner Wörter an:

Zürich 1524(31): der füzbanck (Jak 2,3), die gehorsamē (Phlm 21), der gwalt (Rm 13,4), der lufft (Eph 2,2; Offbg 9,2), der lust (2 Pt 2,10; Jak 1,15), das ort (Lk 10,33), das sand (Mt 7,26), der touff (Mt 20,22), das tranck (Mt 20,22), die zügnusz (Offbg 19,10).

D. SATZGEFÜGE

Luthers Satzbau wird von den Zürchern ziemlich weitgehend übernommen. Ausnahmen wie die folgende bestätigen die Regel:

Luther 1522: Durch den glawben hat Noe Gott geehret / un die arche zu bereyget zum heyl seynes hauses / da er ynn gottlich befelch empfieng von den dingen / die noch nicht gesehen wurden / durch wilche Gott verdampft die welt / und ist ynn erbe worden der gerechtickeyt / die durch den glawben kompt

Zürich 1524 (und 1531 im Wortlaut): Als Noe durch den götlichen bericht von den dingen die ernoch nit sach gewarnetward / ist er durch den glouben und styff truwen uff dz wort gottes / gewitziget und vermanet / hat die Arch zu enthalten sin huzgünd bereydet: durch welche Arch er die welt verdampft hat / unnd ist der frommkeyt (die ausz dem glawben kumpt) erb worden.

E. WORTSCHATZ

Laut Vorrede 1531 mußten «etliche wörtly (sovil di spraach betrifft) nach unserem oberlendischen teütsch / auff bitt etlicher / geenderet» werden.³⁵ In den meisten Fällen handelt es sich um bloße Veränderung der lexikalischen Ausdrücke:

Matthäus 9,16

Luther 1522: niemant flicket ein alt kleyd mit einem lappen von neuem tuch

Zürich 1524: niemant bützet ein alt kleyd mit einem bletz von rouuem tuch

Zürich 1527: niemants flicket ain alt klayd mit ainem fläcke von rouuem tuch

Zürich 1531: niemant bützet ein alt kleyd mit einem blätz von rouuem tuch

1370

Römer 9,21

Luther 1522: Hat nicht eyn topffer macht / ausz eynem klumpen zumachen eyn fasz?

Zürich 1524: Hat nicht ein heffner macht / usz einem leimklotz zumachen ein gschirr?

Zürich 1531: Hat nicht ein hafner macht / ausz einem leimklotzen zumachen ein gschirr?

An einigen Stellen schwingt mit der anderen Wortwahl bereits eine theologische Umwertung mit:

Epheser 2,1

Luther 1522: da yhr tod waret / durch geprechen und sunde

Zürich 1524(31): do jr tod warend durch geprästen und sunde

Luthers «Gebrechen» verschärfen die Zürcher; mit «geprästen» ist die mit der Menschennatur gegebene Sündenkrankheit gemeint, die zum leiblichen und geistlichen Tod führt.³⁴

Römer 1,17

Luther 1522: die gerechtickeyt die fur Got gilt / wilche kompt ausz glawben ynn glawben

Zürich 1524: die gerechtigkeit die vor gott gilt / welche kompt usz glouben in glouben

Zürich 1525ff: [...] usz vertrauen in die trüw

Zürich 1534: [...] aus dem glawben in die trüw

Namentlich in den lehrhaften Teilen des Zürcher Neuen Testaments fällt die für Zwinglis Übersetzungsweise typische, den Textsinn erstandene Häufung von sinnverwandten Wörtern und erklärenden Umschreibungen auf:

1. *Timotheus 6,5*

Luther 1522: die da meynen Gottselidekeyt sey umb geniesz willen

Zürich 1524(31): die da meynend ware Gotts eer und gottes huld sey ein alefantz / ein gwerb und geniesz

Quantitativ fallen diese Worthäufungen mitunter stark ins Gewicht:

Markus 6,39-40

Luther 1522: 29 Wörter

Zürich 1524(31): 50 Wörter

Titus 1,6-9

Luther 1522: 75 Wörter

Zürich 1525.31: 118 Wörter

Schon diese wenigen Angaben stellen hinter das eingebürgerte Urteil, mit Ausnahme einiger alttestamentlicher Partien handle es sich bei der Zürcher Bibel um bloßen Nachdruck des Luthertextes, ein großes Fragezeichen.

III. ABHÄNGIGKEIT UND SELBSTÄNDIGKEIT

A. DAS NEUE TESTAMENT

1. Die Betrachtung der Sprachgestalt der Zürcher Foliobibel 1531 Neuen Testaments zeigt, daß die seit der Sedezausgabe 1527 auftretende neuhochdeutsche Lautung in alle folgenden Zürcherbibeln eingegangen ist. Und trotzdem treffen wir auf jeder Seite (besonders gehäuft in der Vorrede) auf die Überreste alt-schweizerisch-alemannischer Vokalisation. Diese scheint gegenüber der Oktavausgabe 1530 noch verstärkt worden zu sein:

Matthäus 5,16

Zürich 1531: Also lassend ewer liecht lüchten von den lüten
(Zürich 1530: leüchten / leüten)

Matthäus 6,11

Zürich 1531: Unser täglich brot gib uns hüüt
(Zürich 1530: heüitt)

Johannes 8,50

Zürich 1531: Ich süch nit minen prysz
(Zürich 1530: meinen preysz)

Gelegentlich sind Mischformen in einem und demselben Satz zu finden:

Matthäus 22,12

Zürich 1531: Fründ / wie bist du hieren kommen?

Die weitere Entwicklung der Zürcherbibel machte diese zum sprachlich «fortschrittlichsten» Buch im Bereich der alten deutschen Eidgenossenschaft. Sie hat wesentlich zur Aufnahme der neuhochdeutschen Schriftsprache in Zürich und andernorts beigetragen.³⁵

2. In Wortschatz und Formensystem bewahrte die Zürcherbibel die alemannische Selbständigkeit. Die von der Sedezausgabe 1527 gesuchte Annäherung an Luther wurde von der Foliobibel 1531 wieder rückgängig gemacht und im Sinne der Ausgaben 1524 und 1525 revidiert:

Matthäus 19,13

Zürich 1524-25-31: die jünger aber *schmaltend* sy an
(Zürich 1527: *schнауweisen* / Luther 1522: *schnaubten*)

Lukas 15,16

Zürich 1524-25-31: Und er begärt seinen bauch zefüllen mit *krüsch*
(Zürich 1527: *kleyen* / Luther 1522: *triestern* [!])

Johannes 9,7

Zürich 1524-25-31: Gang hin zü der *wetty* Siloha
(Zürich 1527: *taych* / Luther 1522: *teych*)

Von sklavischem Verhalten gegenüber dem Luthertext oder von seiner übermäßigen Schonung kann also kaum die Rede sein. Um so sonderbarer mutet es an, daß zahlreiche Druck- und Übersetzungsfehler sowie Auslassungen³⁶ der Wittenberger

1372

Vorlage durch viele Zürcher-Ausgaben hindurch bis in die Foliobibel 1531 hinein und über diese hinaus unkorrigiert blieben. Christoph Froschauer entschuldigte sich dafür in der Bibel 1530 mit der «menslichen geprechlichkeit / wie in allen dingen dieser welt unvermeidlich». Deshalb habe man nun den Text «lassen wiler beläsen und castigieren».³⁷ Auch die Foliobibel 1531 führt «söliche prästen» zurück auf die «eyl / unachtsame / oder unflysz der Truckeren oder Setzeren / dann niemants ist der nit zü zeyten etwas übersähe».³⁸ Übersehen hatte man 1531 etwa folgendes, wozu Luther bereits 1526 die Korrektur geliefert hatte:

Matthäus 6,28

Luther 1522 = Zürich 1524-30-31-34-38: Schowend die Gilgen auff dem völd wie sy wachsend / sy arbeitend nit / auch *nayend* (statt: spinnen) sie nit

Matthäus 5,11

Luther 1522 = Zürich 1524-30-31: Sällig sind jr / wenn üch die menschen schmähent und verfolgend / und redend allerley args wider euch / so sy daran liegend um *meinetwillen* (statt: meinen willen)

Offenbarung 8,1

Luther 1522 = Zürich 1524-31-33-34-38: Und do er das *dritt* (statt siebend) sigel auftheth

Da 1531 den Fehler wiederholt, obwohl er 1530 bereits korrigiert worden war, kann angenommen werden, daß die Oktavbibel 1530 nicht die Vorlage der Foliobibel 1531 ist. Diesen Gebrechen stehen nun allerdings mindestens ebenso viele Verbesserungen gegenüber. Etwa:

Galater 5,6

Luther 1522 = Zürich 1524/30: die *liebe* / die durch den *glaubenn* thätig ist
Zürich 1531: der *glaub* / so durch die *liebe* thätig ist

3. Welchen konkreten Gebrauch die Zürcher Prädikanten vom Wittenberger Neuen Testament machten, ist schwer zu sagen. Für Zwingli läßt sich feststellen, daß er sich 1523 nicht schämte, «zü zyten das tütsch [nütw testament] ze lesen von wegen lichtlicher dargebung [= Erleichterung beim öffentlichen Vortragen]».³⁹ In der Tauffrage läßt sich Zwingli vom Luthertext ein wichtiges exegetisches Argument gegen die Tauffer schenken: «Das hat ouch angesehen [= beachtet] der das nütw testament vertütschet hatt, und spricht nit «Worinn sind ir getoufft?» sunder: «Woruff sind ir getoufft» [Apq 19,3]. Ich hat's vor [= zuvor] nit besehen [= beachtet]; jetz bin ich drüber ggangen.»⁴⁰ Neidlos anerkennt er noch 1526 Luthers Leistung. Sein Neues Testament ist «klärer und narbaffter denn die alt latinisch verdolmetschung, darus vormal des nütwen testaments tütschung gemacht ist.» Zwingli ist dankbar, aber nicht unkritisch: «Wiewol ich daby nit wil abgezwanglen haben, das der dolmetsch etwa einn ding unklärer weder not ist, habe vertütschet, oder dasz man etwa einen sinn möge eigenlicher harfürbringen.»⁴¹

Das dankbar-kritische Verhältnis zur Luthervorlage kommt auch in der Vorrede zur Foliobibel 1531 zum Ausdruck. Der Satz allerdings, man habe in Zürich nur einige lexikalischen Anpassungen vorgenommen, «auch an etlichen orten

1373

den sinn [...] klärer und verständlicher gemacht»⁴² darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Korrekturen qualitativ und quantitativ erheblich waren. Auch *J. J. Mezger* hat sie unterschätzt.⁴³ Meinte er für das Neue Testament 1524 «nur wenige Änderungen des Lutherschen Textes» feststellen zu können, so zählt *H. Byland* immerhin «durchschnittlich auf zwei Kapitel eine Änderung, die den Sinn des Textes berührt, bei 16 Abweichungen im Vokabular.»⁴⁴ Ähnliches ist von der Sedezausgabe 1527 gegenüber der Folioausgabe 1524 zu sagen. *J. J. Mezger*: «Der Unterschied [...] ist bezüglich der Übersetzung höchst unbedeutend.»⁴⁵ Dagegen weiß *H. Byland* von durchschnittlich einer Sinnänderung und 8 lexikalischen Abweichungen auf 2 Kapitel.⁴⁶

Der kritische Umgang mit dem Luthertext setzte also mit der ersten Zürcher-Ausgabe ein und deutet eine Tendenz an, die sich in unablässigen *Textrevisionen* manifestiert – ein Zug, welcher die Zürcher Bibel bis auf den heutigen Tag auszeichnet und sie damit zum wichtigsten Quellenwerk einer vierhundertfünfzig Jahre umspannenden Entwicklung der deutschschweizerischen Schriftsprache macht.

B. DAS ALTE TESTAMENT

1. In einem noch weit höheren Maße gilt das Gesagte für das Alte Testament. Zunächst sind die Vorgänge dieselben: Luthers 1523 und 1524 erschienenen Teile (AT I: 5 Bücher Mose, AT II: Josua–Esther, AT III: Hiob–Hohes Lied) werden unverzüglich von Adam Petri und Thomas Wolf in Basel nachgedruckt. Diese Basler Editionen bilden dann die primäre Textgrundlage für die ein Jahr später einsetzenden Zürcher Ausgaben.⁴⁷

Nachdrucke von Luthers Altem Testament 1523–1527⁴⁸

Jahr	Teile	Wittenberg	Nachdrucke	davon in Basel	davon in Zürich
1523	AT I	3	8	4	
1524	AT I	1	5	1	
	AT II	2	6	2	
	AT III	1	4	1	
1525	AT I	1			1
	AT II		2		1
	AT III	1	7	2	1
1526	AT I	1	2	1	1
	AT II	1	3	1	1
	AT III	1			
1527	AT I		3	1	2
	AT II		2		2
	AT III	1	3		2
Total	AT I	6	18	7	4
	AT II	4	13	3	3
	AT III	3	14	1	3

Im Vergleich zu Zürich zeigen die Basler Drucker ein abnehmendes Interesse, während Froschauer seine Bibledition ab 1527 in drei Reihen unterschiedlichen Formats (Kleinfolio, Duodez, Sedez) konsequent durchführt.⁴⁹

Das Verhältnis der Zürcher Bibel 1525–1531 zum Luthertext im Bereich der alttestamentlichen Geschichtsbücher (AT II) und der poetischen Bücher (AT III) kann hier nicht ausgebreitet werden. Es genüge der Hinweis, daß die Sprachzüge durchaus mit jenen des Neuen Testaments übereinstimmen und auch der Wortschatz charakteristisch im Sinne des oberländischen Deutsch abweicht.⁵⁰

2. Am 26. März 1524 schreibt Zwingli im Vorwort zu seiner gedruckten Predigt «Der Hirt», er habe sich vorgenommen, «einer wyl nütz [= nichts] zu schreiben sonder dieses halb jar gantz inn gegeneinandersehen [= vergleichen] des hebraischen griechischen und latinischen alten testamentes zu verzeren.»⁵¹ Wir verstehen die Stelle nicht anders, als daß der Zürcher Reformator die Zürcher Bibel Alten Testamentes in Angriff nahm oder zumindest die exegetischen Methoden zu diesem Unterfangen bereitstellte, wie sie in der geplanten Zürcher Theologenschule angewendet werden sollten.⁵² Jedenfalls, als «Das Alte Testament Deutsch» Martin Luthers nach verheißungsvollem Anfang infolge Arbeitsüberlastung und Krankheit und wegen der zunehmenden politischen (Bauernkrieg) und theologischen (Abendmahlsstreit) Umtriebe trotz vieler Anläufe ab 1525 ins Stocken geriet, sprangen die Zürcher in diese Lücke. Seit Herbst 1527 wurden in der Prophezei die Propheten bearbeitet, von denen Luther selbst später gesteht, sie seien im «weilich sawr worden; kommen wir einst davon, wolens wol bleiben lassen.»⁵³ Dabei mögen die Zürcher nicht nur durch den theologischen Wettstreit mit Wittenberg angestachelt worden sein, sondern mindestens ebenso sehr durch die allgemeine freundliche Klage, wie sie Christoph Froschauer auf der Frankfurter Buchmesse 1526 zu Ohren gekommen war und die er geschäftssinnig an Zwingli weiterleitete: «Allein darab klagt man ser vast über üch, das ir nit über die evangelium schreiben und die propheten nit vertütschen ec. [...] Verkouffens halb hab ich nit ein bösse mess gehept, aber böse bezalung.»⁵⁴

Aber auch andernorts blieb man nicht untätig. Im April 1527 verließ ein gewichtiger Folioband die Druckerei Peter Schoeffers in Worms: «Alle Propheten nach hebraischer Sprach verteutscht. O Gott etlös die gefangenen.» Als Übersetzer zeichneten die gelehrten Täufer *Ludwig Hätzer* und *Hans Denck*.⁵⁵ Sie waren den Zürchern um zwei Jahre zuvorgekommen, doch war es diesen wenigstens vergönnt, fünf Jahre vor Luther eine volkssprachliche Vollbibel veröffentlicht zu können. Im März 1529 erschienen nämlich bei Froschauer als Abschluß der seit 1524/27 in Folgen herausgegebenen Bibelteile: «Das vierde teyl des alten Testaments. Alle Propheten usz Ebraischer spraach [...] durch die Predicanten zü Zürich in Tüsch vertolmäschet» und als fünfter Teil die Übertragung der Apokryphen durch Leo Jud. «Somit sind diese Ausgaben von 1529 die erste Zürcherbibel, zugleich die erste deutsche Bibel in der Schweiz, und überhaupt die erste protestantische Bibel als Vollbibel.»⁵⁶

Die Frage, wieweit die «Wormser Propheten» der Zürcher Prophetenbibel Pate gestanden seien, ist noch ungenügend geklärt. Daß man sie zumindest gelesen hat, belegt Zwinglis Vorrede 1529 in der Rückschau: «Dann obgylch vor-maals ein vertolmetschung der propheten uszgangen, ward doch dieselbe von vilen einveltigen unnd gützerigen (als von den widertöufferen uszgangen) nit wenig geschücht, wiewol dieselbe so vil wir darin geläsen, an vil orten flyszig unnd getrüwlich naach dem ebreischen büchstaben vertütscht ist.»⁵⁷ Die Bosheit von Zwinglis Urteil liegt im Wort «büchstab»: auch der noch so korrekt übersetzte Buchstaben tötet letztlich, wenn der rechte Geist fehlt, der lebendig macht. An diesem lassen es, wie Zwingli darlegt, die Täufer fehlen. Ihre Gesetzmäßigkeit und die entsprechend schiefere Lehre von Christus machen es höchst fraglich, ob sie «die ort in den propheten, die von Christo [...] lutend und gewyssa-get sind, getrüwlich handelend.» *Chr. Hege* behauptet, daß sowohl Luther als auch die Zürcher «die Arbeit reichlich bei ihrer Bibelübersetzung benutzt haben.»⁵⁸ Dafür fehlen bis jetzt die Belege. Sowohl in Zürich als auch in Wittenberg läßt man sich wohl von den Wormser Propheten in der grammatikalischen Erfassung des Urtextes ab und zu belehren, ansonst bleibt man aber weitgehend selbständig. Wir bringen hier ein Beispiel, das wir repräsentativ halten auch für das Verhältnis der übrigen Prophetentexte der Zürcher Bibel zu Luthers Übersetzung:

Habakuk 3, 4–6

	<i>Denck/Hätzer 1527</i>	<i>Zürich 1531</i>	<i>Luther 1526</i>
4	Sein scheyn was wie das licht / unnd glänze giengen von seinem ort dasselst war sein krafft verborgen	Sein glantz ist wie die Sonnen und liechtstromen gond allenthalb von jm da ist sein krafft verborgen	Seyn glantz war wie ein licht glentzen giengen von seynen henden Dasselst war heymlich seyne macht
5	Pestilenz gieng vor jm her / und ein stral gieng aus bei seinen füezen	Vor jm här gadt verderbung / brennende fackten gond von seinen füezen	Fur ylum her gieng pestilenz und plage gieng ausz zu seynen füezen
6	Er stund und masz das erdtlich / er sahe zu und zurtrennet die vöcker / das die ewigen berg zurschmettert wurden / und sich die bühel inn der Welt bucken muszten damit zeigt er an / das die genge in der welt sein sind	So er kumpt / miszt er die erden: so ers nun ansicht / so zerschmeltzend die vöcker Die starcken und ewigen berg wurdend zermürset / unnd die yemervarenden bühel müssend sich bucken: dann seyne geng sind ewig und styff	Er stund und masz das land er schawet und zurtrennet die heyden das der Welt berge zuschmettert worden / und sich bucken muszten die hügel yn der welt / da er gieng ynn der welt

Als erste in einem Zuge gedruckte Zürcher Bibel im bequemen Oktavformat, damit es «als ein täglichs handbüchlin / zur Predig / oder auch über völd / kommlich und leichtlich / getragen möge werden»⁵⁹ kam 1530 heraus: «Die ganze Bibel der ursprünglichen Ebraischenn unnd Griechischenn warheyt nach / auffz aller treüwlichst verteutschet.»

Genau als Luther im Sommer 1531 mit weiteren Editionen von Bibelteilen aus AT IV und V aufwartete, lag auf der Herbstmesse 1531 die Foliobibel als

«Frucht gemeinsamer, ernster Zusammenarbeit der Zürcher Theologen und Sprachforscher, unterstützt durch den Eifer des kunstsinigen Druckerherm, der keine Mühe und Kosten scheute, ein vorbildliches Werk zu schaffen.»⁶⁰ Sie war das Resultat wiederholter Textrevision sogar der eben übersetzten Propheten und neuer selbständiger Übertragung der poetischen Bücher. Ein Vergleich der Kleinfolioausgabe 1529 mit der Foliobibel 1531 etwa auf der Basis der 739 Wörter von Jesaja 1 zeigt bei identischem Wortbestand 159 Abweichungen in Richtung des Neuhochdeutschen. Es betreffen 68 die Orthographie, 84 das Lautsystem und 7 die Wortbildung. Hinzu kommen noch 2 anders gesetzte Interpunktionen. Die Apokryphen gelangten nahezu unverändert in die 3.ter Edition. Hier wurden lediglich die Randglossen um einige vermehrt.

teyls etliche wörtly (so vil die sprach betrifft) [...] geenderet / des andern teyls auch an etlichen orten den sinn [...] klärer unnd verständlicher gemachet habend.»¹⁰ Es sind philologische und theologische Kriterien, die hier zur Anwendung kommen.

An einigen Stellen fallen denn auch Argumente aus der Abendmahlskontrolle. Luther wird nie namentlich genannt, aber zweifellos ist er gemeint. Ein Beispiel: Zu Beginn der Vorrede wird dem Leser die folgende Warnung zuteil: «Der die wort allein der gschrift lizt / und auf den sinn und geist nit acht hat / der falt gar vil schwaarlicher dann der / ders nie geläsen hat.»¹¹ Der allgemeine exegetische Grundsatz, wonach das einzelne Schriftwort, die einzelne Schriftstelle, immer nur durch das Prisma des gesamten Schriftzeugnisses (= «sinn und geist») gebrochen und gefärbt werden müsse, wird nun an den sogenannten «firgürlichen reden» erhärtet, «als so Christus spricht: Das ist mein lychnam. [...] Joannis 6. do Christus redt: Es sye dann das jr min fleisch essind / und mein blüt drinckend / werdend jr kein läben in euch haben.» Der Nachsatz zielt jetzt direkt auf Luthers Auslegung der Einsetzungsworte beim Abendmahl: «Woltest du in diesem (und derglychen) reden / auff den blossen büchstaben / wie der luttet / tringen / so wurdest du den verfälen.»¹² Daß der Adressat wirklich Luther ist, zeigt die folgende Parallele aus einer Abendmahlschrift Zwinglis (1527): «Als du nun, lieber Luther, also darthüst, du welltest allein die thüren wort: «Das ist min lychnam» nemen und uns überwinden, bruchstu under der gestalt [= Schein] der redliche [= Redlichkeit] und sichertheyt einen bösen vorteil [= Trick]. Dann du soltest durchs ganz büch hinusz [= hindurch] dise wort nimmer allein handeln, sunder allweg ouch die wort hinzüthün: «der für üch dahingegeben wird, als Lucas und Paulus habend.»¹³

In Anlehnung an J.J. Mezger¹⁴ stellen wir fest: war so einmal auf einzelne Stellen der Schein fragwürdiger Auslegung gefallen, so mußte sich allmählich der Verdacht auf unrichtige Übersetzung in der ganzen Lutherbibel legen. Eine «klätere unnd verstentlichere» Bibelausgabe schien unumgänglich.

III. SPUREN IN DER ÜBERSETZUNG

Wieweit spiegeln sich nun die Differenzen zwischen Luther und Zwingli in der konkreten Übertragung des Bibeltextes? Eine erste Durchsicht führt zu der recht erstaunlichen Feststellung, daß die Kontroverse wohl in den Randglossen auftaucht¹⁵, im Text aber selten und dann nur in feinen Nuancierungen und leichten Akzentverschiebungen. Eine umfassende vergleichende Darstellung steht leider noch immer aus. Sie müßte sich durch eisernen Fleiß und detaillierte Kenntnisse auszeichnen. Die folgenden drei Beispiele mögen andeuten, was gemeint ist:

a) 1. Korinther 10,16

Luther 1522: Der kilch [= kelch] der benedeyung / wilchen wyr benedeyen / ist der nicht die gemeynschafft des bluts Christi?

IHR HABT EINEN ANDERN GEIST ALS WIR¹

«Wir haben das gleiche äußere Wort: wenn wir trotzdem einen andern Sinn daraus ziehen, so folgt, daß wir nicht das gleiche innere haben. [...] Diejenigen, die wegen des gleichen Worts derart zanken, sind nicht vom gleichen Geist geleitet.»

Huldrych Zwingli?

I. DIE TRENNUNG VON LUTHER

«Die großartige Einheit unter den evangelischen Schweizern einerseits, die immer weitergehende Trennung von Luther andererseits, mußten das Bedürfnis nach einer eigenen deutschen Bibelübersetzung nicht wenig rege machen.»³ Dies war nach J.J. Mezger – neben den bereits erwähnten sprachlichen Gründen – der andere Anlaß für das Zürcher Bibelwerk. Heißt es von Zwingli: er «trang im Disputieren allwäg uff die gschrift»⁴, so trifft dies für Luther nicht weniger zu. Beiden war das Bibelwort Instrument und Waffe beim Bau eines evangelischen Gemeinwesens und in der Abwehr der römischen Ansprüche. Daß die Wittenberger und die Zürcher es in der 1524 anhebenden Abendmahlsdebatte⁵ auch gegeneinander einsetzten, mag im historischen Rückblick bedauert werden, bezengt aber das übergeordnete Interesse an «evangelischer» Wahrheit auf beiden Seiten. Wieweit trägt nun aber die Zürcher Bibelübersetzung und innerhalb ihrer die Foliobibel 1531 Spuren der Kontroverse?

II. SPUREN IN DER «VORREDE»

Hier fällt zunächst ein ausgeprägtes zürcherisch-reformiertes Selbstbewußtsein im Gegenüber zu Wittenberg auf. Man gibt zu, Luthers Bibelübersetzung (soweit sie überhaupt erschienen war) dankbar und nicht unkritisch benutzt zu haben. Im selben Atemzug wird indessen («dargegen») festgestellt, bei den Propheten und bei den poetischen Büchern handle es sich um «ein bsunderer und eigne vertolmatschung.»⁶

Die Zürcher Bibel ist das redaktionelle und übersetzerische Werk der Zürcher Prädikanten. Es steht im Dienste der Zürcher Kirche: «damit sy die kirchen / denen sy vorstündend / dester bass [= besser] möchtend [= könnten] berichten unnd leeren.»⁷ – «Ausz disen gründen unnd ursachen habend auch wir dises werck unseren kilchen zü güt angehebt unnd fügenommen.»⁸ – «Darumb wir auch dises büch [...] erstlich unseren kirchen / naachmals [= sodann] yederman zü gutem getruckt habend.»⁹

Die Zürcherische Abgrenzung zu Wittenberg geschieht nicht aus Gründen der Lokalborniertheit oder des bloßen denominationalen Chauvinismus. Die Foliobibel 1531 will sich von der Lutherbibel dadurch unterscheiden, «[...] das wir eins

Zürich 1531: Der kelch der dancksagung / mitt welchem wir dancksagend / ist der nit die gemeinsame des blüts Christi?

In Luthers «benedeyung» befürchteten die Zürcher Theologen Reminiszenzen an den römischen Meßritus. Die exegetische Begründung für eine «klärere» Übersetzung lieferte Zwingli 1528: «Nun ist es an dem Spruch Pauli 1. Cor. 10: <Der kelch der dancksagung: Luther macht aber <segen [benedeyung] drus, und mag's aber mit einem wort nit darbringen [= beweisen]; under alle Christen von den apostlen har habend's eucharistian, das ist <dancksagung> (anstatt eulogias) genennet.»¹⁶

b) 1. Johannes 5,21

Luther 1522: Kinder hutret euch fur den abgotten

Zürich 1531: Kinder hügend euch vor eer der bilderen

Im Unterschied zu den Wittenbergern kannten die Zürcher in der Bilderfrage keine Lässigkeit.¹⁷ Schon 1523 hatte Zwingli die Stelle übersetzt: «Lieben kinder, hügend üch vor den bilden.»¹⁸

c) Matthäus 3,2

Luther 1522¹⁹: Bessert euch

Luther 1545: Thut busse

Zürich 1531ff.: Besserend euch

Zwingli 1523²⁰: Besserend üch

In seinem sonstigen Werk bevorzugte Luther die Form, wie sie in seiner Bibel 1545 Eingang fand. Wenn die Zürcher am «besserend euch» festhalten, so ist dies nicht nur Sprachkosmetik, sondern exegetischer Entscheid im Anschluß an entsprechende prophetische Texte des Alten Testaments. Eine charakteristische theologische Akzentverschiebung: Luther legte das Gewicht auf die religiöse, die Zürcher auf die ethische Seite der Reue.

Daß die Zürcher Bibel 1531 (und teilweise ihre Vorgängerinnen ab 1524) da und dort die typischen Charakterzüge Zwinglischer (Zürcherischer) Theologie aufweise, war anzunehmen. Eine andere Frage ist die nach dem direkten Einfluß Zwinglis auf die Zürcher Bibel.

IV. DER EINFLUSS ZWINGLIS AUF DIE ZÜRCHER ÜBERSETZUNG

Ihrem Inhalt und Zweck entsprechend sind Zwinglis Schriften reich an Bibelzitate. Allein für das Matthäusevangelium stellt *W. Schenker*²¹ deren 625 zusammen. Trotz relativ hoher Zitatendichte im Zwingli-Corpus wird das Material kaum ausreichen, um eine reine «Zwinglibibel» rekonstruieren zu können.²² auch wären die einzelnen Texte in sich zu wenig konstant, denn Zwingli pflegte seine Bibelzitate direkt aus dem Urtext und bisweilen aus dem Gedächtnis zu übersetzen:

1380

Matthäus 5,15

Zwingli 1523: das licht under ein mess verbergen

Zwingli 1524: das licht under die mess verstellen

Zwingli 1528: das licht under das mess stellen

Zürich 1528,31: das licht under ein vierteyl setzen

Luther 1522: das licht unter eynen scheffel setzen

Zwinglis Bibelzitate sind von den bestehenden Bibelübersetzungen Luthers *wie* der Zürcher in hohem Maße unabhängig. *W. Schenker*²³ findet in den erwähnten 625 Matthäusstellen bei Zwingli «über 2000 lexikalische und syntaktische Abweichungen von Luthers Septembertestament.» Für den Römerbrief kommt *A. Meier*²⁴ auf ein vergleichbares Ergebnis. Zur Illustration die Stelle

Johannes 7,38

Zwingli 1528: welcher inn mich vertrüwet, vomn dem werdend läbendige flüss fliesen

Zürich 1524. (1531): wår in mich g'loubt (glaubt) / von dess l(e)yb werden fliesen flüss des läbendigen wassers

Auch umgekehrt zeigt sich (nach *W. Schenker*²⁵ und immer für das Matthäusevangelium) die Zürcherbibel 1531 gegenüber Zwinglis «beiläufigen» Zitaten sehr selbständig. Wo sie lexikalisch von Luther abweicht, übernimmt sie nur in 20% der Fälle Zwinglis Ausdruck. Sie zieht es vor, sprachlich unverständliche «wörtly» Luthers «nach unserem oberländischen teütsch» zu verändern, statt an Zwinglis exegetischen Bemühungen teilzunehmen, den «sinn» «klärer und verständlicher» zu machen. Ein Beispiel (man vergleiche dazu Matthäus 3,2 oben in unserem Text):

Matthäus 9,13

Luther 1522: Ich bynn komen den szundern zur busze zu ruffen

Zürich 1531: Ich bin kommen die sündler zur büsz zû berüffen

Zwingli 1522: Ich bin kummen sie sündler zû besserung und rüwen [= Reue] ze berüffen

Es ist eine offene Frage, ob der anhand neutestamentlicher Texte erhobene Befund der gegenseitigen Unabhängigkeit Zwinglis und der Zürcher Bibel auch auf das Alte Testament zutrefte, für dessen Kommentierung und Übersetzung im Rahmen der Prophezei der Reformator gewaltige Pionierarbeit geleistet hatte²⁶:

Kommentare: 1527 Genesis/Exodus

1528 Ezechiel/Daniel/Kl. Propheten

1529 Jesaja

1531 Jeremia

Übersetzungen: 1525 Psalmen deutsch

1530 Hiob lateinisch

Trotz fehlender Detailuntersuchungen wird man annehmen dürfen, daß in diesen «Spezialbereichen» Zwingli die Zürcher Bibel sich stärker an seine Vor-

1381

arbeiten lehnte (oder lehnen mußte) als im Neuen Testament, das gewissermaßen im Bannkreis von Martin Luthers genialem und geschlossenem Übersetzungswurf stand.

Stichproben bei Jesaja, Jeremia und Hiob bestätigen diese Annahme. Im Psalter wird sie bisweilen wieder in Frage gestellt, wie das folgende, zugegebenermaßen extreme Beispiel zeigt:

Psalm 39, 10

Zwingli 1525: Ich bin verstummet und tû minen mund nit ufl dann du hast's gemacht

Zürich 1531: wo du dz thûst wil ich schweygen und meynen mund nit aufûn
Luther 1545: Ich wil schweigen und meinen mund nicht auffthun / Du wirst wol machen

Zürich 1931: Ich bin verstummt, will meinen Mund nicht aufthun; denn du hast es gefügt

Zwingli 1525: tacebo et non adperiam os meum, si tu istud feceris
Vulgata: obmutui et non aperui os meum, quoniam tu fecisti

Die pauschale Behauptung einer direkten redaktionellen Mitarbeit Zwinglis an der Zürcher Bibel, wie sie mit dem landläufigen Begriff «Zwingli-Bibel» noch immer aufgestellt wird, läßt sich jedenfalls nicht mehr halten. Der Einfluß Zwinglis auf die Zürcher Bibelübersetzung wird auf breiterer Textbasis studiert werden müssen – um vielleicht zum Ergebnis zu gelangen, daß die Zürcher Bibel eine «Prophezei-Bibel» ist, die Frucht jener Exegetengemeinschaft, die Zwingli selber ins Leben gerufen hatte und in die er sich kollegial einfügte.

PROPHEZEI UND DRUCKERHERR

«Iferend nach den geystlichen gaben / am meysten aber / dz ir^a propheten mögend.

a ¶ [propheten] ist hie nit wyssagen als so man küfftige ding vorseyt / sunder eröffnen und uszlegen den verstand der götlichen gschrifft.»
I. Korinther 14, 1'

I. DIE «PROPHEZEI»

A. LEHRBETRIEB UND LEHRPLAN

Der selbständige Abschluß der Zürcher Bibelübersetzung fünf Jahre vor Luther und ihre unablässige Textrevision auf dem jeweils neuesten Stand von Sprach- und Bibelwissenschaft (Philologie und Exegese), wie sie dem Zürcher Bibelwerk von allem Anfang eigen war, ist das Werk der «Prophezei».

Mit dem Ziel der Heranbildung eines bibelfesten und der alten Sprachen kundigen Pfarrernachwuchses wurde am 29. September 1523² das Großmünsterstift in eine reformatorische Theologenschule umgewandelt. Zwingli, der sich hingebend um die finanziellen, strukturellen und personellen Fragen kümmerte, gab ihr in Anlehnung an I. Korinther 14 den originellen Namen «Prophezey».³ Da ihm die Form des exegetischen Lehrbetriebs mit dem Nebenziel einer eigenen Bibleldition vorgeschwebt haben mochte, war ein theologisch ausgewiesener und im Buchwesen erfahrener Lehrkörper zusammenzustellen. Johannes Kessler berichtet: «Uf sollich hat ain ersame oberkait zû Zürich durch angebung irer predicanten nach sprachenrichen männer gefochten und was inen in irer statt abgangen, ab andren orten beschickt [...]»⁴ Neben den beiden Zürcher Stadtprädikanten Huldrych Zwingli und Leo Jud konnte Konrad Pellikan (nach dem frühen Tod des hochbegabten Hebraisten Jakob Ceporin⁵) für einen Lehrauftrag gewonnen werden:

Leo Jud⁶

*1482 in Gemar (Elsaß)
Studiengenosse Bucers in Schlettstadt und Zwinglis in Basel

1507 Priesterweihe
1513 nach Studien in Paris Magister von Basel
Leutpriester zu St. Hippolyte (Elsaß)
1519–1522 Nachfolger Zwinglis in Einsiedeln,
Übersetzer erasmischer Kommentare zum NT

ab 1523 Prädikant zu St. Peter in Zürich auf
Zwinglis Empfehlung hin
Hauptmitarbeiter und treuer Kampfgenosse
Zwinglis («Melanchthon Zwinglis»)
† 1542

Konrad Pellikan (Kürschner)⁷

*1478 in Rufach (Elsaß)
1493 Franziskaner in Rufach, Studen in Tübingen

1501 Priesterweihe
ab 1502 Lektor und Guardian im Barfüßerkloster zu Basel

1523 Professor der Theologie in Basel, Korrektor bei Adam Petri und Mitredaktor an Basler Biblelditionen
ab 1526 Professor für Griechisch und Hebräisch in Zürich auf Betreiben Zwinglis
Bedeutender Hebraist

† 1556

Werte von Leo Jud: Zürcher Kirchenordnung, Katechismen, Streitschriften, Lieder, Übersetzungen, Edition von Zwinglis Bibelkommentaren

Werte von Konrad Pellikam: Zahlreiche Bibelkommentare

Am 19. Juni 1525 nahm die theologische Lehranstalt ihre Tätigkeit auf nach dem folgenden eingespielten Schema, das uns der Augen- und Ohrenzeuge Johannes Kessler berichtet: «Alle morgen⁸ umb die VIII. stund versamlet sich menglich, besunder die, so sich studierens und der gschrift beflissend, in der kirchen. Alda ist ein gestül verordnet, darinn die sprachengnoszen stünd, sampt iren biblien vor inen. Und angends nach gemainem gebett umb luteren und warhafften verstand sines worts zů Got⁹ hept an zů der zit verordnet Caspar Me-gander¹⁰, an [= ein] ganz oder halb capitel ze lesen nach der ordnung (wie sy dann die bibel zů vorderst angefangen haben) von wort zů wort in latin, biszher gebrauchten dolmetschung [= Vulgata]. Demnach hept an Pellicanus, die vorgelesenen wort [...] usz dem hebraischen text zů lesen, verdolmetschend in latin, sampt ainer kurzen anzeigung der wörter kraft und vermügen und wo die mit mit der alten dolmetschung gleichlutend funden werden.

Uff Pellicanum stat an Huldrych Zwingli, den vorgelesenen text [...] usz dem griegschen der Septuaginta [= griechische Übersetzung des ATs] in latin zů bringen, darby glichermassen anzeigend der griegschen worten eigenschafft, zů dem etlicher schwerer örter erclerung und was des texts oder capitels manung [= Meinung] sije. Disem allem nach endet die lection Leo Jud.¹¹ Was vor [= zu-vor] von den driegen gelesen, anzeigt und erclert in latin, offenbart er in güttüsch, anhenckend die erclerung des capitels, wie es durch Zwinglium in latin geredt ist.¹²

Letzteres geschieht «mit der zyt»¹³ in Form einer Predigt oder «Bibelstunde [...] für die Laiengemeinde, die sich inzwischen eingefunden hat.»¹⁴ Kessler weist speziell auf den Seminarstil der Lehrveranstaltung: «In dem allem wirt mit under-laszen das, so Paulus [...] [I Kor 14] anzeigt und wil: das, so dem zühörenden et-was bessers geoffenbaret, der redend schwig und sich berichten lass. Also da, so einer redt, der ander verstet es besser, zeigt er es früntlich an, der redend nimpt es früntlich uf, damit der war und clar verstand uf die ban gefürt werde.»¹⁵

Das «Präsidium unter den Dolmetschen» lag nach J. J. Hottinger¹⁶ bei Leo Jud. Die geistige Autorität hatte indessen zweifellos Zwingli inne, denn, als er am 4. September 1529 nach Marburg reiste, wurde der ordentliche Lehrbetrieb für die Dauer seiner Abwesenheit unterbrochen bzw. umgestellt.¹⁷ Über den Lehr-plan berichtet Heinrich Bullinger folgendes: «Wenn man mit allen büchern des alten testaments gräch ist, so hept man die Bibij wider um vomm anfang an.»¹⁸ Daraus könnte nun der falsche Anschein entstehen, als habe man in Zürich aus-schließlich am Alten Testament gearbeitet. Es gab aber auch einen «neutesta-mentlichen Zweig der Prophezei»¹⁹; die täglichen Nachmittagskurse von Os-wald Myconius am Fraumünster; die wöchentlichen Nachmittagskurse von Os-wald Myconius am Fraumünster, die Zwingli oftmals selber leitete. Die nach-folgende Rekonstruktion des Vorlesungsplanes macht wahrscheinlich, daß die Zürcher Foliobibel 1531 nicht nur im Alten Testament in ihren von der Witten-berger Vorlage abweichenden Anteilen oder Luthers Lücken ausfüllenden Par-

tien die Frucht der Prophezei ist Auch für das Neue Testament ist mit einem starken Einfluß des Zürcher Übersetzer- und Auslegerkollektivs zu rechnen.

Vorlesungsplan der Prophezei

AT-Vorlesungen am Großmünster ²⁰		NT-Vorlesungen am Fraumünster ²¹	
1. Zyklus unter Zwingli	1525 VI 19 -1526 XII 26	1526 Sommer:	I Joh
1-5 Mosc:		Sommer/Herbst: 1.2 Thess	
		Spätherbst:	Kol/Phil
Jos-4 Kge:	1527 I -1527 IX 01	1526 XII-1527 III:	Hbr/1.2 Kor
Jes:	1527 IX 02 -1528 I	1527 2. Drittel:	Rm
	(Berner Disputation)	1527 VI-1528 VI:	Mk
Jer/Kl:	1528 II 27 -1528 VI 11	1528 VII-1528 Ende:	Joh
Ez:	1528 VI 12 -1528 IX 27		
Hos/Kl. Proph.	1528 IX 28 -1528 XII 26		
Dan:	1528 XII 28 -1529 I 16		
Ps:	1529 II 23 -1529 VI 17	1529/30:	Mt
Spr:	1529 VII 30 -1529 IX 02		
	(Marburg)		
Pred:	1529 XI 08 -1529 XI 23	1530 2. Hälfte:	Passion
HL:	1529 XI 24 -1529 XII 04	1531 Anfang:	Jak
Hiob:	1529 XII 06 -1530 II 15	1531 III-X:	Lk
Esr/Neh/Esth:	1530		
1.2 Chr (bis Kap. 20):	1531		
	FOLIOMBEL		
	(Kappel, Tod Zwinglis)		
2 Chr 21-Ende:	1531 XI/XII		
2. Zyklus unter Bibliander			
Jes (111X):	1532 I 11 -1532 VII 13		
Jer/Kl (109X):	1532 VIII 12 -1533 II 08		
[...]			
3. Zyklus unter Bibliander			
Jes:	1539 VIII 11ff.		

B. DER EINFLUSS DER PROPHEZEI AUF DIE ZÜRCHER BIBEL

Zwingli schreibt 1526: «Ich weisz [...] das der gemein lieplich Christ der warheit vil frölicher loset [= zuhöret], wo sy in irer eignen kleidung kumpt, weder [= als] mit ze vil zier oder mit ze hochmütigem gböch [= Prahlen].»²²

Unsere Beobachtung, daß die Zürcher Übersetzung gegenüber der Luther-schen wortreicher ist²³, scheint zum Postulat der evangelischen «simplicitas» in Spannung zu stehen.

Matthäus 9, 31

Luther 1522: aber sie giengen ausz und machten yhn ruchtbar

Zürich 1531: aber sie giengend ausz und haben sölichen seinen limmden und²⁴ göt geschrey ausgerüfft

Hebräer 11, 1

Luther 1522: Es ist aber der glawbe eyn gewisse zuvorsicht des das zu hoffen ist und richtet sich nach dem / das nicht scheynet

Zürich 1531: Es ist aber der glaub ein gewüsze zäversicht desz das zehoffen ist: ein klaare offenbarung / ja ein gewüsze ergreyffung deren ängen die man nit sicht

Bei näherem Besehen stellt sich heraus, daß in Zürich nicht die Lust am Wortgepränge leitend war, sondern die Last der philologisch genauen Wiedergabe der einfachen evangelischen Wahrheit und die Verpflichtung zur Klarheit.

In Zwinglis Werk stoßen wir immer wieder auf Abschnitte wie den folgenden, die uns sein Ringen um den Textsinn greifbar werden lassen (zu Römer 7, 8–10): «Die sünd was on das gsatzet tod, das ist: man weisst nit von der sünd, wo ghen gsatzet ist. Ich hab ouch etwan gelebt on das gsatzet, das ist: die wyl wir noch nit mit dem wort gottes bericht sind, als die kinder sind, so lebend wir on das gsatzet. Als aber das gebott kommen ist, das ist: nachdem aber uns das gebott geoffnet wirt, do ist die sünd lebendig worden, das ist: do hab ich gsehen, was sünd ist. Und bin aber ich gestorben, das ist: do ich das gsatzet erket, hab ich wol gsehen, das ich des todes gesin [= gewesen] bin. Also ist das gebot, das mir zü gütem gegeben ist, mir zum tod geworden, das ist: das ich daran gsehen hab, wie ich des tods würdig bin, so ich es nit erfüllen mag [= kann] etc.»²⁵

Wie Zwingli, so neigt auch die Zürcher Übersetzung mitunter zum Kommentar, zur erklärenden Umschreibung und exegetischen Diskussion – zum Prophezei-Stil. Anders gesagt: wir werden bei den «wortreichen» Passagen der Zürcher Bibel künftig fragen müssen, ob wir nicht eben hier den Arbeitsertrag, ein Stück Diskussion der Zürcher Exegetengemeinschaft vor uns haben. A. Fluri hat tief Recht: «Luther übertrug die Bibel ins Deutsch als sprachgewaltiger Dichter. Zwingli und die Zürcher übersetzten sie als sprachenkundige Philologen.»²⁶

Sie scheuten sich auch nicht, die Ergebnisse ihrer philologischen und historisch-kritischen Überlegungen gelegentlich im Kleindruck dem Normaltext beizugeben.²⁷ Zwingli legt darüber Rechenschaft ab in seiner Vorrede zur Prophetenbibel 1529: «Etwan [= zuweilen] habend wir ein wörtlein, das im ebreischen text nit stad, hinzügethon, doch ein söliches, one wölches zúsatz das Tütsch nit mocht verstanden werden. Dasselb zúgesetzt habend wir [...] mit kleyneren büchstaben, dann sunst der text ist, trucken lassen, das man sähe, was unser zúsatz syc.»²⁸

Die philologische Ausrichtung der Prophezei hat indessen auch Kritik in den eigenen Reihen hervorgerufen. Konrad Pellikan – selber ein begnadeter Sprachkundler – notiert in seinem «Hausbuch»: «Auch sah ich mehr und mehr ein, daß unsere bisherige Behandlungsweise vorwiegend die grammatikalische Seite berücksichtigte und nur den Hauptinhalt vermittelte, der den Theologiestuden-

ten nicht genügen konnte. Ich meinte daher, man müßte fast aus jedem Kapitel und Vers etwas für die christliche Glaubens- und Sittenlehre entnehmen, damit die Zuhörer lernten, wie die Hl. Schrift nützlich und lehrreich zur Erbauung der Gemeinde zu gebrauchen sei.»²⁹ – Es gab also Stimmen, die bei aller philologisch-theologischen Genauigkeit auch den Aspekt des Praktisch-Theologischen berücksichtigt haben wollten und in manchen Fällen, wo die Zürcher Bibel von Zwinglis exegetischen Vorarbeiten abweicht, wohl auch die Oberhand gewannen.

Wir vergegenwärtigen uns den dynamischen Vorgang der gegenseitigen Rezeption und Abgrenzung anhand von Psalm 23 und stellen neben die Übersetzungen Zwinglis und der Prophezei noch jene Luthers (Übersetzungsvarianten in Klammern):

Zwingli 1525³⁰

1 Der her ist min hirt; ich wírd nit manglen.

2 In schöner weyd emert [al-pe] er mich; zu rüwigen wasserren trybt er mich.

3 Er bringt min seel wider; er trybt mich uf dem pfad der gerechtikeit um sines namens willen.

4 Und ob ich schon vergienge [wandlete] in dem tal [göw / heid] des schattens des tods / so wird ich übels nit fürchten;

dann du bist by mir; din rit und din stab tröstend mich.

5 Du bereitest in minem angesicht den tisch vor minen fygenden; du macht min houbr feyszt mit öl;

min trinckeschir ist vol.

6 Darzú werdend gös und gnad mir nachylen alle tag myns läbens

und wird wonen in dem hus des herren den langen tag [ewigklich].

Zürcher Bibel 1531³¹

Der HERR hirtet mich / darumb manglet mir nichts.

Er macht mich in schöner weyd löyen und für mich zú stillen wasserren.

Mit denen ernistet er mein seel /

treibt mich auff den pfad der gerechtikeit umb seynes namens willen.

Und ob ich mich schon vergienge [wandlete] in das göw des födtlichen schattens /

so wurde ich doch nichts übels fürchten dann du bist bey mir / zú dem tröstend mich deyn säcken und stab.

Du richtest mir ein tisch zú vor meynen feynden /

du beglisset meyn haupt mit gesälb / und füllest mir meinen bächer.³²

So wolle deyne güte unnd gnad ob mir halten meyn läben lang /

das ich in deynem hausz wonen möge ewigklich.

Luther 1524ff.³²

Der HERR ist meyn hirt / myr wird nichts mangeln.

Er lesst mich weyden da vil gras stehet; und furet mich zum wasser das mich erkulet.

Er erquickt meyne seel /

er furet mich auff rechter strasse umb seynes namens willen.

und ob ich schon wandert ym finstern tal

furcht ich keyn ungluck / Denn du bist bey mir.

Deyn stecken und stab trösten mich.

Du bereytest myr einen tisch gegen meyne feynde /

Du machst meyn haubt fett mit öle und schenckst myr voll eyn.

Guts und barmherzikeyt werden mir nach lauffen meyn leben lang /

und werde bleyben ym hause des HERRN ynerdar.

II. DER DRUCKER: CHRISTOPH FROSCHAUER

«Der tüfel nem die truckergesellen
Die alle ding in tütsch stellen
Das alt und nütw testament!
Ach, wäind sie halb verbrent!
Ein ieder pur, der lesen kan,
Der gwünt's einn schlechten Pfaffen an.
Die trucker hand sie all vergifft.
Sie hand das euangelium gressen
Und sind ietz mit dem Paulo besseren.»³⁴

An der Wiege der modernen Druckkunst steht die Bibel. In der «Schwarzen Kunst» sahen die Reformatoren das Geschenk Gottes zur Verbreitung seines Wortes. Die Vorrede 1531 spricht dieses Bewußtsein aus: «Wo vor zeyten ein Bibli was / da sind yetzt tausent / das söllend wir für ein güt glückhafft ding haben / und das uns Gott wölle begnaden / so er uns seyn wort so gemein macht [= verbreitet].»³⁵ Der Hochschätzung des Wortes entsprach der sorgliche Umgang mit ihm. Die Pietät, mit der die römische Kirche das Heilige umgab, wendet die Reformation an die Bibel.

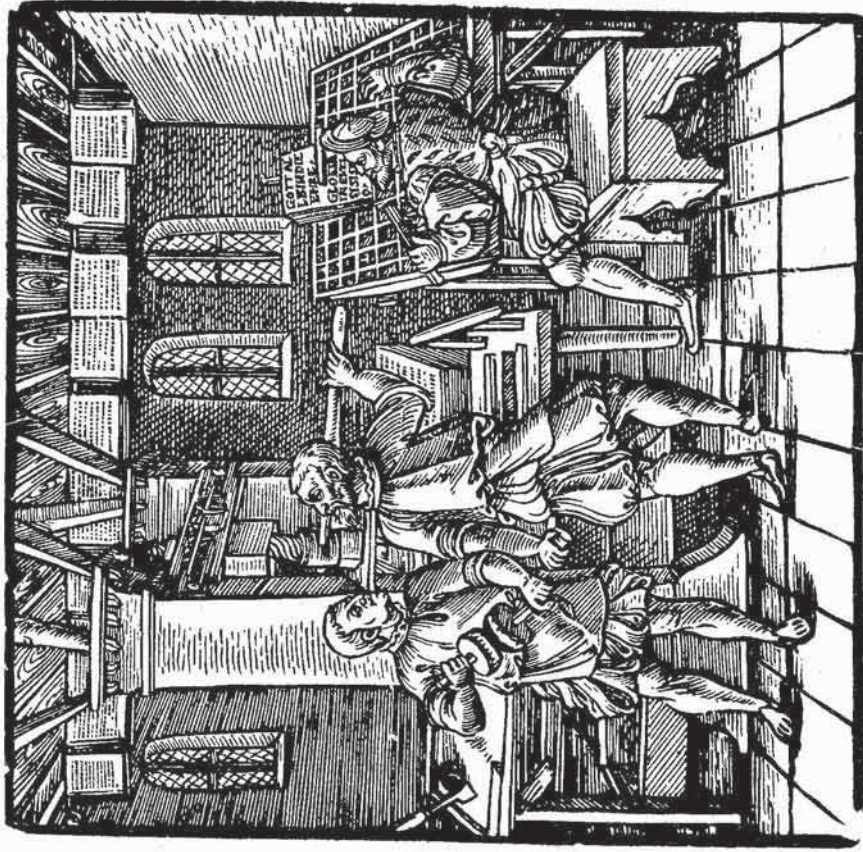
In Zürich traf sich der biblische Impetus der Theologen mit dem eifrigen Ernst des Druckerherm und seiner leistungsfähigen³⁶ Offizin: *Christoph Froschauer*³⁷ (1490?–1564). Er stammte aus Kastl (?) bei Altötting in Oberbayern. Ab 1517 (?) führte er in Zürich die Druckerei Hans Rüeggers im Wyngarten weiter und wurde 1519 «von syner kunst wegen»³⁸ Bürger der Stadt. Seit spätestens 1522 (Wurstessen) ein unerschrockener Parteigänger Zwinglis und seiner Lehre, trug er zu deren Verbreitung mit feinem Kunst- und ebenso wachem Geschäftssinn wesentlich bei. Neun Lutherschriften hatten seine Druckerei verlassen, als er ab 1524 gleich zu Beginn des Abendmahlsstreites, dieses gutgehende Geschäft unverzüglich einstellte und sich um so mehr auf die Herausgabe von Zwinglis Schriften und anderer Reformatiorica verlegte. Daß dies nicht ohne Risiko war, hatte im Juni 1523 der Basler Drucker Adam Petri erfahren müssen: aus Anlaß einer von ihm gedruckten reformatorischen Flugschrift wurde er zu Widerruf und schwerer Geldbuße verurteilt.³⁹

Pellikan nennt Froschauer «einen grundehrlichen und zuverlässigen Mann».⁴⁰ Die Zürcher Bibel, mit der er zunehmend zu tun bekam, war also in besten Händen, ebenso die Briefe und Nachrichten, die man ihm, der geschäftshalber viel auf Reisen war, anvertraute. Gelegentlich griff er selber zur Feder. Wie gewandt er sie führte, zeigt seine geschickte Rechtfertigung des in seinem Hause geschehenen Fastenbruchs 1522 und beweisen auch die Bibelvorreden 1527, 1530 und 1534ff. sowie seine Korrespondenz.⁴¹

In der Vorrede zum Lateinisch-Deutschen Neuen Testament 1535 schrieb *Johannes Zwick*: «Es ist auch den Truckeren nit ze verbönnen [= übelzunehmen] / ob sy glych etwas gewins ausz disen bücheren habend: mer soll man lügen auff den nutz der dānen entstaat die dise bücher kouffend und mit was ernst und

1388

flysz dise bücher koufft wärdend. Dann ist das nid ein wunderbarlich ding / das so vyl Testamenten im tütschen landt truckt sind / und demnocht alle prässen noch gnüg ze trucken habend?» Daß die Reformation Christoph Froschauer mehr bedeutete als nur gerade eine Zeit besonders günstigen Geschäftsganges, drückt ein ergreifender Passus aus seinem Testament (März 1564) aus. Sein letzter Wille ist es, «das durch den truck die eer gottes und syn ewige warheit / auch gute künst und sitten der welt sampt allem guten gepflantzet werde. Darzü unser statt Zürich glück / lob und eer sich mere / ouch menger frommer burger sich ermeren möge. Das ouch vor allen dingen syn vetter Christoffel nützit überal trucke, das wider unsere waare christenliche religion und evangelische warheit stryete oder secktsich ufrütsch / unzüchtig / ergetlich oder schändlich sigt / sonder / das er alwegen allein / was nütz / eerlich und christenlich ist / fördere.»⁴³



Druckerstube des 16. Jahrhunderts. Holzstock der Zeit aus den technischen Sammlungen des Deutschen Buchgewerbevereins Leipzig.

III. PREIS UND AUFLAGE DER FOLIOBIBEL 1531

A. PREIS

Mit Emphase ruft die Vorrede 1531: «eyle yederman bey zeyt / louffe yederman und sum [= säume] sich niemants / kauffe yederman diewyl der marckt wärt / der kost ist nit grosz!»⁴⁴ Wie gross war er denn nun wirklich? Wir sind in der glücklichen Lage, von Christoph Froschauer zwei Briefe an Joachim Vadian zu besitzen, in welchen er sich dazu äussert:⁴⁵ «Schick üch hiemit abermals ein Bibel in 2 teyl gebunden [...] cost 7 lb [= Pfund] und 1 batzen etc.»⁴⁶ – «Die in 2 teill gebunden ist, die selbig costet 3 ½ fl [= Gulden], und die mit spangen beschlagen ist, die selbig costet 3 fl. 1 ort. Die andren 2 [in 1 Band] cost jede 3 fl.»⁴⁷

Über die Kaufkraft alter Währungen bestehen bekanntlich die größten Meinungsverschiedenheiten.⁴⁸ Einigermassen sichere Auskünfte lassen sich über Beisoldungen geben. 1526 schrieb Zwingli in seinem Berufungsschreiben an Pelliakan: «Dein jährliches Einkommen ist dem meinigen gleich: 60 bis 70, vielleicht auch 80 Gulden, dazu ein hübsches, sehr bequemes Haus.»⁴⁹ 1531 betrug die aktenskapende Jahreseinkunft eines Landpfarrers 80 Gulden [= 160 Pfund].⁵⁰ Mit anderen Worten: eine Foliobibel 1531 kostete den halben Monatslohn eines Zürcher Prädikanten!

Daß die meisten sich eine derart aufwendige Anschaffung nicht leisten konnten, hatten einige schon 1523 zu bedenken gegeben, als es lediglich um ein «nützlich testamentlich» ging: «Wie soll aber einer thün, der ein kleine pfründ hat und nit so vil, das er söliche bücher, das testament, mag kouffen? [...] Antwort meister Ulrich: Es ist, ob got will, kein priester so arm, wenn er sunst gem lernen wil, er mag [= vermag] ein testament kouffen. Etwo findt er ein frummen burger und ander menschen, der im ein bibli koufft oder sunst gelt fürsetzt [= vorstreckt].»⁵¹ Solche Fälle sind bekannt: «Im August 1527 schenkte der Bürgermeister Diethelm Rüst dem Kilchberger Pfarrherrn Rudolf Mutz ein Testament.» Ebenso teilte der Ratsherr Heinrich Werdmüller «das Neue Testament vielfältig unter die Armen aus.»⁵² – Und trotzdem: die Bibel in der Hand eines jeden «hausvatters», wie sich dies der Verfasser der Vorrede wünschte,⁵³ war doch wohl nur ein «frommer» Wunsch.

B. AUFLAGE

Was die Auflagenhöhe betrifft, so sind wir auf Vermutungen und Erfahrungswerte angewiesen. P. Leemann vermutet, von der Sedezausgabe 1527/29 seien «vielleicht 5000» Exemplare herausgekommen und von der Folioedition 1531 «mindestens 3000», wobei angenommen werden kann, daß später ebensovielen nachgedruckt wurden.⁵⁴ Trotz ihres stolzen Preises fand die Foliobibel reißend Absatz, wie Froschauer konstatieren darf: «Hab sy ouch kum mögend binden, sind alle verkoufft.»⁵⁵

DIE THEOLOGISCHE AUSSTATTUNG
DER ZÜRCHER BIBEL 1531

I. DIE VORREDE

A. VORBEMERKUNG

Die Tradition, Bibelausgaben mit gelehrten Vorbemerkungen zu versehen, geht auf Hieronymus zurück und findet ihren einstweiligen literarischen Höhepunkt bei Erasmus von Rotterdam. Auch die Reformatoren pflegten diese literarische Gattung, jedoch mit anderer Zielsetzung. Anstelle der humanistischen Koketterie mit der eigenen Gelehrsamkeit trat das Anliegen, den Leser ins Herz der Schrift zu führen und ihn zu eigenständigem Umgang mit dem Wort Gottes zu erziehen. Ein Meister des Faches war Martin Luther, dessen Vorreden zu den einzelnen biblischen Büchern auch in die Zürcher Bibeln aufgenommen wurden. Ab 1527 haben wir es aber, wenn überhaupt, mit Vorreden aus der Feder Zürcherischer Prädikanten zu tun.

Zu den Propheten 1529 (AT IV) schreibt Zwingli das Vorwort: Hier entwickelt er seine philologischen und exegetischen Leitgedanken und stellt theologische Erwägungen zum Amt des Propheten an. Knapper faßt sich Leo Jud zu den Apokryphen 1529 (AT V), deren Wert er vor dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift relativieren muß. Erschien die erste in einem Zuge gedruckte Zürcher Vollbibel 1530 ohne jede Beigabe, so mag in der Foliobibel 1531 das Versäumte nachgeholt worden sein.

Wir skizzieren die wichtigsten Gedankengänge dieser reich befrachteten Abhandlung.

B. ZUSAMMENFASSUNG

I. Anlaß (fol 2a, Zeilen 1–33)

Die Heilige Schrift, Gottes Offenbarung, liegt im argen. Von den meisten ignoriert oder verachtet, wird sie von denen, die sie noch lesen, ihres Sinnes und Geistes entkleidet, indem sie sie zu eigenen Zwecken mißbrauchen.² Die Vorrede dient dazu, alle gutwilligen (= «christenlichen») Leser zu rechtem Umgang mit der Schrift zu ermahnen und anzuleiten («vermanung unnd eynleytung»)³

2. «Wie man zur geschrifft kommen und darinnen wandeln soll»
(fol 2a, Zeile 34–2b, Zeile 37)

Weil die Schrift «geistlich» ist («von dem geist yngekucht [= eingehaucht]»)⁴, braucht es zu ihrer rechten Auslegung («rächter verstand») den erleuchtenden Geist.⁵ Dieser soll und darf von Gott erbittet werden.⁶ Der demütigen Haltung entspricht, daß unverständliche und widersprüchliche Schriftstellen bis zu künftiger besserer Belehrung⁷ in Glauben und Liebe ausgehalten werden. Zwei ex-

egatische Einsichten mögen dabei hilfreich sein. Zum einen: gesetzliche Buchstabenklarei verfehlt den Schriftsinn.⁸ Die Bibel gefällt sich oft in «figürlich reden», etwa wenn Christus spricht: «daß ihr mein Fleisch eßt» (Johannes 6, 53). Zum andern: es sind der Textzusammenhang und die Abfassungsverhältnisse zu beachten.⁹

3. Verteidigung der Bibelübersetzung überhaupt und der Zürcherbibel im besonderen (fol 2 b, Zeile 38–fol 3 b, Zeile 54)

Ihre Bibelverbote und -verbrennungen¹⁰ begründen die Gegner der Reformation im Hinweis auf den Schaden, den die neuerlichen Bibelübersetzungen beim gemeinen Mann angerichtet haben¹¹ – dabei bestünde doch eher Grund, Gott zu danken für die «gaab der interpretation [= Übersetzung] unnd auch des trucks», geschieht dies doch zum Besten der Menschen. Gegen den Vorwurf, unterschiedliche Übersetzungen erzeugten Glaubenspaltungen, kann daran erinnert werden, daß in den ersten christlichen Jahrhunderten fast jede Kirche «eine besondere translation» hatte. Was der Alten Kirche recht war, wie sollte es den Kirchen zu Wittenberg und zu Zürich nicht billig sein?

Im übrigen schöpft die Zürcher Übersetzung der alttestamentlichen Geschichtsbücher aus der Wittenberger Vorarbeit (die des Neuen Testaments wird vorausgesetzt), nur, daß man «etliche wörtly» dem heimischen Idiom anpafte und an einigen Stellen den Sinn «klärer unnd verständlicher» herausstellte, wofür Luther (der «tolmätsch»¹²) eigentlich danken dürfte. Die Propheten und die poetischen Bücher sind indessen selbständige Zürcher Leistung und stehen jeder sachlichen und brüderlichen Kritik und Belehrung offen. Solange man sich im Geist und in der Liebe Gottes findet, kann daraus kein Span entstehen.

4. Zur vorliegenden Ausgabe (fol 3 b, Zeile 55–fol 4 a, Zeile 20)

a) philologische Leitgedanken: Textgrundlage für das Alte Testament war der hebräische Urtext. Die Vokalisation¹³ und die Kommentare der «Rabbinen» wurden nicht berücksichtigt, da sie blind sind für das Licht Christi, das in ihrer eigenen Bibel scheint. Hilfreich war die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments.¹⁴ Mehr als dem einzelnen Buchstaben schenkte man dem Sinn und der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Beachtung, wie es überhaupt schwierig ist, eine Sprache umgekehrt in eine andere umzugießen.¹⁵

b) Ausstattung: gegenüber anderen Bibeldrucken weist der vorliegende namhafte Vorzüge auf: eine gut lesbare hübsche Schrift, Illustrationen als Leseanreiz und zur besseren Vergegenwärtigung des Textes, ferner kurze Zusammenfassungen zu jedem Kapitel und biblische Parallelstellen.

5. Kleine Bibelkunde (fol 4 a, Zeile 21–6 a, Zeile 23)

In zwei Durchgängen werden die Bücher des Alten Testaments und die Apokryphen behandelt. Letztere sind nur um der Vollständigkeit willen abgedruckt und vielleicht nicht nutzlos zu lesen.¹⁶ Wiewohl erst das Neue Testament die Bot-

schaft des Alten ins rechte Licht rückt, stehen beide doch in der Einheit der göttlichen Offenbarung: hier die Verheißung, dort die Erfüllung. Im Bibelwort ist Christus über die Zeiten hinweg gegenwärtig.

6. Schluß (fol 6 a, Zeile 24–6 b, Zeile 44)

Die Zürcher haben weder Mühe noch Kosten gescheut, zum Besten ihrer Kirche und eines jeden Hauswesens diese Bibel herauszubringen. Entgegen dem Verbot der römischen Kirche¹⁷ wird jeder Hausvater eingeladen, sich ein Testament zu besorgen, nicht zuletzt darum, daß er die Lehre der Prädikanten überprüfen könne.¹⁸

Eine besondere Gnadenzeit ist angebrochen¹⁹: was die Propheten (Jeremia 31,34)²⁰ vorausgesagt, erfüllt sich jetzt (= in der Reformationszeit). Gottes Wort breitet sich allenthalben aus²¹, in seinem Maße auch Christi Reich.

C. DER VERFASSER

Die zehn Seiten nennen keinen Verfasser. Der «wir»-Stil wechselt an einer einzigen Stelle²² zum «ich» hinüber. Die ältere Literatur hat die «trefflich geschriebene, oft bis zu poetischem Schwunge sich erhebende» (von Wiederholungen nicht ganz befreite) Abhandlung ohne nähere Begründung *Zwingli* zugeschrieben.²³ Dafür spricht in der Tat manches:

a) Die Theologie: wir nennen hier die für Zwingli charakteristische Weise, im Zusammenhang mit dem Schriftwort vom Heiligen Geist zu reden (Pneumatologie). Damit verbunden ist die Offenheit für künftige bessere Belehrung sowie das Geschichtsbild (die Reformationszeit als eschatologisch besonders qualifizierte Gnadenzeit).

b) Auffällig viele Parallelen lassen sich zum Werk des Reformators ziehen.²⁴ Zwei Stellen der Vorrede stimmen fast wörtlich überein mit Passagen aus Zwinglis Jakobusbrief-Vorlesung²⁵, die er im Januar 1531, also in großer zeitlicher Nähe zu unserer Foliobibel, gehalten hat.

c) Mindestens 15 Gedankengänge der Vorrede 1531 finden sich bereits in der Einleitung Zwinglis zur Prophetenbibel 1529.²⁶

Hinter der «Kollektivperson» der Vorrede könnte sich allerdings auch ein enger Mitarbeiter Zwinglis verbergen, aber nur einer, der sich in zwinglischen Gedankengängen bestens auskennt. In diesem Falle wäre an Leo Jud zu denken.²⁷

II. HILFSMITTEL FÜR DEN BIBELLESE

A. DER ZEIGER

Auf die Vorrede folgt «ein kurtzer zeiger der fürnemsten (= wichtigsten) hystorien unnd gemeinsten [= häufigsten] articklen»,²⁸ ein biblisch-dogmatisches Schlagwortregister von 8½ Seiten Umfang (fol 7 a–15 a), das dem Leser beim Auffinden bestimmter Bibelstellen oder Begriffe «vast (= sehr) nützlich unnd dienst-

lich» sein soll. Angegeben werden die Stellen mit Buch, Kapitel und Abschnitt (A, B, C, – in Ermangelung der erst in der Quartbibel 1539 eingeführten Verszählung). Die dogmatischen «artikel» sind durch größeren Schriftgrad, durch Zeilenanzug oder durch das Zeichen ¶ gekennzeichnet. Sie stellen recht eigentlich eine Miniaturdogmatik für Laien dar – ein erneuter Beweis für das lehrhafte Anliegen der 3ter Bibel.

B. DAS REGISTER DER BIBLISCHEN BÜCHER UND IHRE EINTEILUNG

Dem Bibelkundigen dient die alphabetische «anzeygung aller bücher des alten und neuen Testaments» (fol 15b–16a) mit Verweis auf den betreffenden Band und die Blattzahl.

Die Einteilung, bzw. die Bezeichnung der biblischen Schriften folgt im wesentlichen der lateinischen Vulgata, doch steht die Ordnung nach dem hebräischen Urtext jeweils in den Kolummentiteln auf der linken Seite daneben:

<i>hebräisch</i>	<i>lateinisch (und griechisch)</i>
1. und 2. Samuel	1. und 2. Könige
1. und 2. Könige	3. und 4. Könige
Nehemia	2. Esra
1. und 2. Chronik	Paralipomenon

Die früheren Zürcher Ausgaben hatten bei den *Psalmen* die hebräische Zählung eingeführt. Die 3ter Bibel zählt sie nach der Vulgata, verweist aber an entsprechender Stelle auf die andere Möglichkeit:

<i>hebräisch (und Luther)</i>	<i>lateinisch (und griechisch)</i>
Ps 1,1–9,21	Ps 1,1–9,21
10,1–114,8	9,22–113,8
115,1–116,9	113,9–114,9
116,10–147,11	115,10–146,11
147,12–150,6	147,12–150,6

Auf die *Geschichtsbücher* (1. Mose–Esther) folgen die *Apokryphen*. Mit ersteren sind sie gemäß Vorrede «nit in gleycher acht, [...] sind doch nit alle ding so ausgestochen unnd lauter / als in den vorgemälten.»²⁹ Ihre große Popularität wird sie gerettet haben.

Geschichtsbücher und Apokryphen zusammen bilden den 1. Teil der Zürcher Bibel 1531. Diese Einteilung bleibt bis Ende des 16. Jahrhunderts. Erst ab dem 17. stehen die Apokryphen wie bei Luther am Schluß des Alten Testaments.³⁰

Luther hat bekanntlich die überkommene Reihenfolge (Paulusbriefe – Hebräer – Jakobus – 1. und 2. Petrus – 1.–3. Johannes – Judas – Offenbarung) souverän umgestellt. Er anerkannte statt der 27 neutestamentlichen Schriften nur deren 23 und verbannte Hebräer, Jakobus, Judas und Offenbarung, in die sein Geist sich nicht schicken konnte, an den Schluß. Die Zürcher Foliobibel 1531 übernimmt Luthers Einteilung, aber ohne seine Argumentation. An geeigneter Stelle setzt sie sich teilweise sogar deutlich von ihm ab:

I394

a) Der *Hebräerbrief* wird für paulinisch erklärt: «Desz heyligen Apostels Pauli Epistel an die Ebreer» (fol ccciii b). Die Foliobibel 1536 stellte ihn wieder zu den Paulinen.

b) *Jakobus- und Judasbrief* erhalten das Prädikat «apostolisch»: «Die Epistel desz heyligen Apostels Jacobs/Jude» (fol cccix b/cccxii b).

Die *Offenbarung des Johannes* (wie übrigens auch den 2. und 3. Johannesbrief) weisen die Zürcher Johannes Theologus zu.³¹

C. KAPITELSUMMARE

«Einem yetlichen capitel habend wir die summ [= Hauptinhalt] / so darinn begriffen / in kurzen worten arguments weisz [= dem Stoff nach] fůrgestelt.»³² Die prägnanten Inhaltsangaben übergreifen oft mehrere Kapitel (vgl. Proverbia 10, Ezechiel 40, Matthäus 26). In den Psalmen gelegentlich, bei den Propheten häufiger, enthalten sie messianische Deutungen³³:

Psalm 48(49): «Es ist ein gebätt in groszer und langwiriger not / darinn ein hälle figur desz leydens Christi unnd seiner glideren ausztruckt wirt.»

Jesaja 53: «Der Prophet vermanet das volck / das es den künftigen Heyland annehme [...]»

III. DAS GELEHRTE RAHMENWERK

A. PARALLELSTELLEN

Fast beiläufig erwähnt die Vorrede 1531, es seien «nábend dem text concordantzen angehefftet.»³⁴ Wir heutigen zählen die biblischen Parallelstellen zur Normalausstattung einer Bibeledition und vergessen leicht, daß diese meist in demaläusstatung kleiner Schriftgraden daherkommenden Angaben das Ergebnis mühevoller bibelkundiger Kleinarbeit und ernster theologischer Erwägungen sind. Mit berechtigtem Stolz weisen die Zürcher darauf hin, man habe dies alles «in anderen / die vormals getruckt sind / Biblien / nit so eigentlich observiert (= nicht als wesentlich betrachtet).»³⁵ Schon seit 1522 hatte Doktor Martinus diese Nebenprodukte seiner Schriftauslegung nach dem Vorbild der Vulgata³⁶ an den Textrand seiner Bibeledition setzen lassen, und die Zürcher Nachdrucke 1524–1530 übernahmen diese fast vollständig. Die Foliobibel 1531 jedoch schuf diesen gelehrt von Luther übertragenen Partien (Propheten und Apokryphen). Eine Stichprobe sagt mehr als viele Worte:

	Matthäus	Jesaja	1. Makk.
NT Luther	Basel	1522	250
NT Kl. folio	Zürich	1524	255
NT Sedez	Zürich	1527	254
AT Kl. folio	Zürich	1529	3
Bibel Oktav	Zürich	1530	0
Bibel Folio	Zürich	1531	703
			14
			13
			46

Aufs ganze der 3ter Edition gesehen zählen wir insgesamt 14 775 Parallelstellen (8400 alttestamentliche, 6124 neutestamentliche, 251 apokryphe), also durchschnittlich 11 Stellen pro Seite. (Durchschnitt AT: 9, NT: 24, Apokr.: 2)³⁷ Sehr oft sind sie mit Hinweisen versehen wie «Lüg andere exempel» oder «verston es durch dz 14 ca [= Capitell]».

B. HINWEISE AUF ANTIKE AUTOREN

Nicht als Selbstzweck, sondern im Interesse des vertieften Schriftverständnisses, finden wir vor allem in den Apokryphen, dann in den poetischen Büchern 59 Hinweise auf Werke des klassischen Altertums.

Im Vordergrund stehen historische, geographische und naturkundliche Informationen sowie der Erweis des Wortes Gottes als einer zeitlosen Wahrheit, deren Geist dort weht, wo er will – auch bei Griechen und Römern!³⁸ Dies schließt nicht aus, daß der Bibeltext zuweilen kritisch mit außerbiblichen Aussagen konfrontiert wird.³⁹

Wir stellen die zitierten Autoren und Werke nach abnehmender Häufigkeit zusammen:

<i>Cicero</i> , De officiis (Von den Pflichten) ⁴⁰	17 x
<i>Actio</i> in Verrem	1 x
<i>Josephus</i> , Antiquitates Iudaicae libri (Jüdische Altertumskunde) ⁴¹	17 x
<i>Plinius Secundus</i> , Historia naturalis (Naturgeschichte)	7 x
<i>Theophrast</i> von Eresos, Historia plantarum (Pflanzenkunde)	2 x
De causis plantarum (Ursprung der Pflanzen) ⁴²	2 x
M. Fabius <i>Quintilianus</i> , Institutiones oratoriae (Lehrbuch der Rhetorik)	4 x
<i>Vergil</i> , Aeneis	2 x
M. <i>Terentius</i> Varro, Rerum rusticarum (Landwirtschaftskunde)	2 x
<i>Valerius</i> Maximus, Factorum et dictorum memorabilium libri novem (Denkwürdigkeiten, daraus: De amicitia)	1 x
P. Flavius <i>Vegetius</i> , Epitoma rei militaris (Militärkunde) ⁴³	1 x
<i>Xenophon</i> , Paideia (Erziehung des Kyros)	1 x
(nicht identifiziert: «ff. de Ori. [gine] in [dacorum]» (?) ⁴⁴)	2 x

Zweimal wird auf die «Enneades» (Weltgeschichte) des Marcontonio Coccio, gen. *Sabellius* verwiesen.⁴⁵

1396

C. GLOSSEN

Mit den biblischen Parallelstellen zusammen bilden die rund 1800 von Luther unabhängigen Randglossen (AT: 1030, NT: 485, Apokr.: + 291) einen nicht unwesentlichen Bestandteil der Zürcher Übersetzerleistung. Um so verwunderlicher ist es, daß der hohe Quellenwert dieser theologischen, philologischen und zeitgenössischen Randbemerkungen bisher nicht erkannt wurde.

Das Material ist so verschiedenartig, daß eine Systematik kaum herzustellen ist. Vier größere Hauptgruppen lassen sich einigermaßen herausarbeiten:

1. Stichworte (1122 x) und Erläuterungen (369 x)

Numerisch bilden sie den Hauptanteil. Die Stichworte, zumeist dem Text entnommen, heben seine Struktur hervor und erleichtern das Auffinden einer Bestelle. Oftmals werden aber auch systematisch-theologische Begriffe verwendet (z. B. «Gegenwärtigkeit Gottes», «Sünd», «Ursach der geschrift», «Waal Gottes»), an die sich konkordante Parallelstellen anschließen. Bei den Erläuterungen handelt es sich um kurze Hinweise auf die sprachliche Form (z. B. «Figur», «Sprüchwort», «Allegoria», «Antinomia»), nicht selten mit wertendem Kommentar (z. B. «hüpscher sermon Stephani», «hüpsch schema», «schöne gleichnus»). Ebensooft werden fremdsprachige Begriffe übersetzt⁴⁶ (z. B. «Kislef/Dezember», «Glef/Spieszeisen») oder exegetische Grundsätze mitgeteilt (z. B. «Merck dasz ein gschrift zür anderen gefügt und verstanden wirt»).

2. Erbauliche Nutzenwendungen (113 x) und Sentenzen (86 x)

Die moralisierenden Glossen sind eingeleitet mit «Da lern», «Da lüg», «Bedenck», «Merck». Die katechetische Absicht bleibt nicht verhüllt.⁴⁷ Dem Leser werden Glaubenssätze von aphoristischer Kürze und sprichwortartiger Prägnanz vermittelt, die zusammengekommen, ein kleines Dogmatikkompendium ergeben. Einige Beispiele:

Gott ist uns güt umb seinentwillen (Ez 36)

Büsz und glaub habend jre frucht (Lk 3)

Der glaub bringts läben (Jo 11)

Gottes wal ist vor unser erkantusz (Jes 45)

Gott wil züzyten nit hören / auff dasz die bstendigkeit auszbreche (Hiob 30)

Der gerecht ist nit gerecht / so er mit Gott rechet (Hiob 9)

Güter will ist Gottes (3 Esra 8)

Ein wolff treybt den andern uss (2 Makk 4)

Gott gibt willen und werck (Sir 15)

Gott wirt erkennt entweders ausz güte oder usz rühe (Ez 15)

Katzenbätt gat nit gen himmel (Spr 26)

3. Polemishes (53 x)

Jedes Bekenntnis enthält im Kern eine Verurteilung. Das Bekenntnis der Reformatoren zur Offenbarung Gottes in der Schrift enthielt demnach auch die Pole-

mik gegen alles, was nicht schriftgemäß war oder was sie dafür hielten. Es verwundert nicht, daß die Zürcher sogar in einer Bibel ihre Gegner glossieren. An drei Fronten wird gestritten:

a) gegen die römische Kirche (35 x)

Am häufigsten (18 x) wird der römische *Heiligenbilderkult* ins Visier genommen (vor allem innerhalb der Propheten Jesaja, Jeremia, Ezechiel, bei Baruch und im Neuen Testament bei Markus, Lukas und Apostelgeschichte):

Jer 10: Sy sind gött die wider himmel noch erden geschaffen habend; deshalb werdend sy von der erd unnd von allem dem das under dem himmel ist / zgrundgon. – *Glosse*: Also solt du die höltzinen heyligen oder herrgotten eeren.

Jer 44: Dozermal hatten wir narung gnüg / und warent glücklichaffig / kein unglück gieng uns an. So bald wir aber aufgehört habend / der künigin des himmels opfferen [...] habend wir an allen dingen mangel gelitten. – *Glosse*: Die götzenknecht habend dise red uff disen tag. Wz sagt aber der Herr?

3. Makk: Götzen sind der toren heiligen

Ez 16: Völkirchen / teüfels heüser.

Auch die Transsubstantiationslehre und der Opfercharakter der römischen *Messe* gerät unter Verdikt (7 x):

Mt 8: Herr / ich bin nit wärt das du under min tach gangest. – *Glosse*: Bin nit wärt sagent sy / sy wellend aber doch den leyb in jrem husz / mund / und bauch haben.

Dan 9: so denn die woch grad halb hin ist / wirt er das schlacht und speyszopffer abthün. – *Glosse*: Lög das alle opffer söllend uföhren.

Der Rest ist Polemik gegen das römische *Zeremonialwesen* (8 x) und gegen die *Werkgerechtigkeit* (2 x).

b) gegen die Täufer (14 x)

Den Täufern gegenüber mäßigt sich der Ton: sie sollen nicht verspottet, sondern belehrt werden. 7 Glossen betreffen den *Eid*:

zu Jer 5: Eyd solt du Gott warhafftigklich schweeren
zu 1. Kg. 19: Eyd versichert.

Aus den Argumenten Zwinglis für die Berechtigung der Kindertaufe kehren hier zwei wieder:

zu Mk 10: Hatt Christus die hend auff die kinder gelegt / so magst du sy touffnen
zu Kol 2: der touff folgt der beschneydung.

Weitere charakteristische Kontroverspunkte (5 x) sind:

zu Lk 23: die seelen wachend und wüszend (= gegen die Vorstellung vom Seelenschlaf)

zu Lk 6: und was jr lyhend [...] – *Glosse*: Der Herr verbüt nit dise stuck sonder leret das man nichts jm dafür im himmel empfahe / etc. (= Berechtigung von Zinsen und Zehnten)

zu Rm 15: Den leerer sol man neeren (= Berechtigung des Prädikantenlohns).
1398

c) gegen Luther (5 x)

Die Abendmahlsdebatte spiegelt sich in 4 Glossen. Durchweg wird gegen die leibliche Realpräsenz Stellung genommen:

zu Lk 7: sprich ein wort / so wirt mein knob gesund. – *Glosse*: Ein wort? Es hilft etlich nit dz Christus gestorben, wenn sy ja nit auch lyplich essend
zu Lk 20: Der steyn den die bawlüw verworffen habend / ist worden ein eckstein. – *Glosse*: Ist der steyn Christus leyplich?

Bekanntlich wollte Luther mit dem *Jakobusbrief* seinen Ofen heizen: «Er zerreißt die Schrift und widersteht dem Paulus». 48 Die Zürcher Bibel glossiert:

zu Lk 6: Lern das S. Jacobs Epistel christlich ist / und das leere / wz Christus Paulus und Johannes und Petrus.

Umgekehrt können die Glossen auch der positiven Darstellung der *eigenen Lehre* dienen. Es fallen einige typische Elemente von Zwinglis Theologie auf:

a) Die mögliche (geistgewirkte) Gotteserkenntnis bei Heiden 49:

zu Sach 14: Juden und Heyden erend Gott

zu Jona 1: Das ist inn Heyden glaub und liebe

zu Dan 3: Diser Heyd kennt Gott und seine engel

b) Der «Hauptmann»:

zu Zeph 3: Gott ist der hauptman (= möglicherweise eine Weiterentwicklung von Zwinglis «hoptman Christus»: 51)

c) Gott als Brunnenquell alles Guten 51:

zu 1 Chr 30: Alles güt ist Gottes

d) Vorsuchung 52:

zu 5. Mose 11: Usz Gottes fürsehung kommend alle ding der erden (= die Vorsuchung als «unmittelbares Wirken» des lebendigen, schöpferischen Gottes).

5. Textkritische Glossen (41 x)

Eingeleitet mit «etlich läsend», «vel», «oder also», zeugen diese Randvermerke von sorgfältigem Textvergleich, wie er in der Prophezei täglich geübt wurde. Gegenüber der Textkritik am Alten Testament (31 x), davon 11 x allein im Psalter) und an den Apokryphen (10 x) steckte jene am Neuen Testament (1 x) offenbar noch in den Anfängen:

zu Lk 3: der wirt euch mit dem heyligen geist und mit fheür tauffen. – *Glosse*: Fheür. Joan. 3 stat waszer.

Zum guten Schluß sei noch auf ein Curiosum hingewiesen:

zu Phil 4: Ja ich bitten auch dich mein eygentlicher und Eelicher gemahel [...] – *Glosse*: Sant Pauls weyb. 53

DIE KÜNSTLERISCHE AUSSTATTUNG DER ZÜRCHER BIBEL VON 1531

I. SCHRIFTTYPEN

Meister «Stoffel» pflegte seine Drucktypen in Basel, Straßburg und Frankfurt am Main einzukaufen.¹ Der Bibelvorrede 1531 entnehmen wir, daß Froschauer im Blick auf die große Edition dazu übergegangen war, die benötigte Schriftmenge von vermutlich 1530 angeschafften Matrizen² in der eigenen Offizin zu gießen: «Zû disem werck habend wir einen schönen lieblichen büchstaben gegossen, der sich alten unnd jungen wol fügt.»³ Nach alter Überlieferung ist dies auf Veranlassung Leo Juds geschehen.⁴ Als Grundschrift wird die im 16. Jahrhundert in Deutschland sehr beliebte charaktervolle Schwabacher⁵ in zwei Schriftgraden verwendet. Daneben gelangen zur Auszeichnung zwei Frakturschriften und für die biblischen Parallelstellen eine kleine Kursive zur Anwendung. Gelegentlich tauchen hebräische⁶ und griechische⁷ Lettern⁸ auf, die Froschauer seit 1526 bzw. 1523 im Setzkasten hatte. Zusammen mit den oft kunstvoll gesetzten Kolophon⁹ und den 1125 Deutschen Majuskeln mit Kanzleischmörkeln⁹ in bis zu achtfacher Variation¹⁰ ergibt sich im zwespaltigen meist vorbildlichen Satz ein gut lesbares lebendiges und kraftvolles Schriftbild.

II. ILLUSTRATIONEN

Mit zwei Titelholzschnitten, einem Kopfholzschritt, 198 Textillustrationen und 216 Bildinitialen überbietet die Froschauersche Foliobibel 1531 alle bisher erschienenen Bibleditionen. Sie ist überhaupt «eine der am reichsten und gediegensten illustrierten, die jemals erschienen sind.»¹¹ Damit fällt die Legende von der prinzipiellen Bilderfeindlichkeit der Reformierten endgültig. Was wir hier antreffen, ist indessen nicht eine sublimierte Form des spätmittelalterlichen Heiligenbilder-Kults, sondern, hierin ganz in der Tradition der Biblia pauperum stehend, eine pädagogisch veranlaßte Verbildlichung des Bibeltextes: «[...] damit wir der gedächtnusz [= Erinnerung] etwas hülffind, und den läser lustig [= angeregt] machtind, haben wir die figuren nach einer yetlichen geschicht gelägenheytt hinzügetruckt, verhoffend, es werde lustig und angenam sein.»¹² Das Bild hat somit die Funktion der Vergegenwärtigung des Texts und steht ganz in seinem Dienst.

A. TITELBLÄTTER UND BÜCHERMARKEN

Der Druck der Foliobibel 1531 erfolgte in zwei Teilen mit besonderen Titelblättern und eigener fortlaufender Blätterzählung. Meistens wurden sie zu einem Schweinslederband zusammengebunden.¹³

Teil I (fol 1–ccccxii) umfaßt die alttestamentlichen Geschichtsbücher (1. Mose bis Esther) sowie die Apokryphen. Laut Kolophon auf dem Schlußblatt (fol 1400

DIE KÜNSTLERISCHE AUSSTATTUNG DER ZÜRCHER BIBEL VON 1531

ccccxii b) lag dieser am 12. Mai 1531 im Satz vor. Der Haupttitel in Rotdruck über Froschauers Büchermarke¹⁴ steht in einem von Frührenaissancearkaden gegliederten rot gehöhten Rahmen mit 12 Szenen aus der Schöpfungsgeschichte, wie er bereits 1525, wenn auch nur einfarbig, für die Kleinfolioausgabe des Alten Testaments verwendet worden war und bis 1560 in allen Foliobibeln Froschauers eingesetzt werden sollte. Die noch stark der Gotik verpflichtete und sich an die Lyoner Vulgata 1520 anlehrende Zeichnung wird heute übereinstimmend als ein Werk des Zürcher Malers Hans Leu d. J. angesehen.

Teil II (fol 1–ccccxii) enthält die poetischen und prophetischen Bücher (Hiob bis Maleachi), dazu das Neue Testament, das sich nahtlos an das Alte anschließt und so die gerade von den Zürcher Theologen betonte innere Einheit beider Testamente eindrucklich darstellt. Der wirkungsvolle vierteilige schwarz-rote Rahmen mit Szenen aus dem Leben des Apostels Paulus (Schiffbruch vor Malta, Bekehrung und Flucht bei Damaskus und Überführung nach Caesarea – letzteres mit Schweizer Hellebardieren und Burgunder Feldschlange!) hatte Froschauer bereits zweimal gedient: als Titelrahmen für die 1523 in zweiter Auflage erschienenen «Paraphrasen zu Teutsch» des Erasmus in der Übertragung Leo Juds sowie für das Neue Testament 1524 in Kleinfolio. Die etwas naive Zeichnung mag dem Zürcher Maler Hans Asper zugewiesen werden, der Formschnitt dem Straßburger Bibelmonogrammist V(eit) S(pecklin). Auf der Rückseite des Schlußblattes findet sich Froschauers von vier neuteamentlichen Sprüchen (Mt 7, 16. 19; 15, 13. und Lk 13, 18) gesäumte Büchermarke.¹⁵ Die Zeichnung stammt von Hans Holbein d. J., der Formschnitt von Hans Lützelburger in Basel.

B. KOPFHOLZSCHNITT «ERSCHAFFUNG EVAS»

Mit den Abmessungen 175/177 × 134 mm nimmt dieser Holzschritt vor 1. Mose 1 fast die ganze Breite der beiden Textspalten ein. Der Künstler (Hans Asper?) ließ sich zweifellos vom Schöpfungsbild des Hans Springinklee¹⁶ inspirieren. Er ging jedoch mit der Vorlage frei um und fügte insbesondere (nicht eben im Sinne der Reformation) das Abbild Gott-Väters hinzu, wie er mit segnender Gebärde Eva aus der Seite eines überdimensionierten Adam emporsteigen läßt. Die Szene spielt in einem von Tieren wimmelnden Wald unter gestirntem Himmel. Alles wirkt etwas steif und vermag bestenfalls durch die sorgfältige Ausführung in feinen Kreuzstrichlagen zu überzeugen.

C. INITIALIEN

Der große xylographische und typographische Aufwand Froschauers äußert sich auch in den 7 verschiedenen Zieralphabeten, die in 218 Abdrucken vorkommen.

1. Alphabet mit Szenen aus der biblischen (und weltlichen) Geschichte¹⁷

Format: 47/50 × 47/50 mm¹⁸

Einfassung: dreifach

Anzahl Abdrucke: 50

Zeichnung: Niklaus Manuel (?)¹⁹, teilweise nach holbeimischen Motiven²⁰
 Formschnitt: Bibelmanogramm V(eit) S(pecklin) (?)
 Bei Froschauer: Erstmals 1525 im AT Kl. folio. Einzelne Buchstaben früher. Die «W» mit Tellenschuß taucht schon im Froschauerdruck des Berner Glaubensmandats «Viti et Modesti» von 1523 auf²¹

Übersicht	A Adam und Eva	fol 1a	8 x
	D ₁ Mose, das Volk belehrend	LXXXIII b	10 x
	D ₂ Schilfmeerwunder	XXVII a	3 x
	E Salomos Urteil	CXXXI a	6 x
	I David mit Kopf Goliaths	CCXXV b	4 x
	N Kundschafter	CIII b	4 x
	P Paulus vor Damaskus	CCXXXIII b	5 x
	V ₁ Hoherpriester	XLVIII a	3 x
	V ₂ Eherne Schlange	LXIII a	2 x
	W Tellenschuß	CCCXXXIII a	1 x
	Z Ruth beim Ährenlesen	CXXIX a	4 x

Bemerkungen: Hübsche, flott gezeichnete und gut geschnittene Genrebildchen vornehmlich alttestamentlichen Inhalts. Die Versalien schmücken jeweils die Anfangskapitel vor allem der Geschichtsbücher und der Apokryphen, in deren Textzusammenhang sie sich meist gut einfügen.²² Dagegen besteht, außer bei A, P und W, kaum eine Verbindung zwischen Szene und Initiale.

2. Alphabet mit Putten und ornamentalem Blattwerk²³

Format: 35/38 x 33/37 mm

Einfassung: doppelt

Anzahl Abdrucke: 9

Zeichnung: Hans Franck von Bubenberg, Basel (?) in stilistischer Nähe zu Urs Graf und Ambrosius Holbein²⁴

Formschnitt: Hans Herrmann, Basel (?)

Bei Froschauer: erstmals 1520/21

Übersicht	A	fol CLXXX b	1 x
	D	CLXXXIII a	1 x
	F	CCLXII b	1 x
	M	CCCVI a	1 x
	O	XV b (2. Teil)	2 x
	S	CLXXXII a	2 x
	T	CCXC b	1 x

Bemerkungen: Die rassigen Versalien streute Froschauer ziemlich wahllos und nach dem Kriterium der Abwechslung über die Apokryphen und die Kleinen Propheten.

1402

3. Totentanz-Alphabet²⁵

Format: 26/27 x 26/27 mm

Einfassung: dreifach

Anzahl Abdrucke: 10

Zeichnung/Schnitt: leicht vergrößerter Nachschnitt des Holbein-Originals von unbekannter Hand von 1523/24²⁶

Bei Froschauer: Die Majuskeln D und P im Neuen Testament, Duodez, 1525

Übersicht	D Tod und König	fol CCXXXa (2. Teil)	5 x
	P Tod und Krieger	CLXXXIIIa (2. Teil)	5 x

Bemerkungen: In der vorliegenden Ausgabe acht Mal im Neuen Testament und je einmal bei Micha und Joel, wo sie sich besonders gut in den Duktus ihrer Botschaft reihen.

4. Alphabet mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte²⁷

Format: 27/28 x 27/28 mm

Einfassung: doppelt

Anzahl Abdrucke: 9

Zeichnung: an Hans Holbein d. J. erinnernd

Schnitt: Bibelmanogramm V(eit) S(pecklin) (?)

Bei Froschauer: 1530/31 angeschafft

Übersicht	I Evangelist Johannes	fol CCIX b	2 x
	P ₁ Paulus auf See	CCLXXXVI b	5 x
	P ₂ Petrus in Joppe	CCXCIII a	2 x

Bemerkungen: Die vorzüglich gezeichneten und geschnittenen Miniaturen werden im neutestamentlichen Briefcorpus eingesetzt.

5. Drei Serien Metallschnitt-Initialen, die nur im Psalter vorkommen

Vertreten durch den Buchstaben «L» finden wir die drei Typen vereinigt auf fol IIII a (2. Teil).

a) Initialen mit vegetativen Ornamenten – Blumen, Früchte und Blattwerk²⁸

Format: 13/14 x 13/14 mm

Einfassung: dreifach

Grund: schwarz

Anzahl Abdrucke: 107

Zeichnung: Hans Weiditz, Straßburg (?)

Formschnitt: Jakob Faber, Basel (?)

Bei Froschauer: erstmals im AT 1525

Bemerkungen: Darstellungen von großer Naturtreue und höchster Feinheit. Buchstabe «W» in 2 Varianten.²⁹

1403

D. TEXTILLUSTRATIONEN

198 Textholzschnitte meistens von bester Qualität zieren die Foliobibel 1531. Sie stammen aus drei Gruppen von Stöcken:

1. 37 Abbildungen aus früheren Froschauereditionen (1524/25)
2. 21 Illustrationen Hans Holbein d. J. zur Apokalypse (1523)
3. 140 eigens für die Neuausgabe angefertigte alttestamentliche Darstellungen. Wir geben eine Übersicht auf nebenstehender Seite.

1. Die 37 Illustrationen aus früheren Froschauerbibeln

a) Aus der Kleinfolioausgabe des Alten Testaments 1525 (AT I–III) übernahm Froschauer 31 Bilder. In der Foliobibel 1531 sind sie an den je 5 mm breiten beidseitigen Ornamentleisten (Hans Aspers?) erkennbar, die die breiteren Spalten des Folioformats auszufüllen haben.

Wir stellen zusammen:

aus AT I:

Abbildungen: 5

Format: 82 × 73 mm

Abdruck: fol xla–xli a (5)

Vorlage: AT Folio, Wittenberg (Lotther) 1523, in den Nachschnitten des AT Folio, Augsburg (Otmar) Oktober 1524

Zeichnung: ?

Formschnitt: ?

Bemerkungen: Verkleinernde, reichlich ungelenke Nachschnitte von geringem künstlerischem Wert.

aus AT II:

Abbildungen: 23

Format: 72/74 × 72/74 mm

Abdruck: die komplette Serie

fol ciii b–cviii b (3)

cxix b–cxxxvi a (7)

cxliii a–cxli a (4)

cxlvii b (1)

ciii b (1)

clvii a (1)

clxv b–clxxx b (6)

Vorlage: AT II Folio, Wittenberg (Lotther) 1524, in den Nachschnitten des Hans Weiditz im AT II Folio, Straßburg (Knoblouch) 1524

Zeichnung: Hans Asper?

Formschnitt: Bibelmonogrammist V(ait) S(pecklin) (?)

Bemerkungen: Etwas steife Darstellungen mit Sinn für Landschaft und Vegetation. Gegenüber der Vorlage tritt das Monumentale zugunsten des Menschlichen zurück.

b) Stilisierte Rankenornamente und gefäßartige Verzierungen³⁰

Format: 15/16 × 15/16 mm

Einfassung: doppelt und dreifach

Grund: waagrecht schraffiert

Zeichnung: nach Hans Holbein d. J. (?)

Formschnitte: Basler Monogrammist CV (?)

Bei Froschauer: ab 1524

c) Antiquabuchstaben ohne Ornamentik³¹

Format: 13/14 × 13/14 mm

Einfassung: doppelt

Grund: waagrecht schraffiert

Bemerkungen: Nur die Lettern «L» und «O».³²

Foliobibel 1531 – Übersicht über die Textillustrationen

		FOLIOAUSGABE 1531			
		total Abbildungen	davon über- nommen	neu geschaffen	total Abbildungen
1.a)	AT Kl.folio 1525	12	5	55	60
	AT I (1.–5. Mose)				
	AT II (Josua–Esther)	23	23	24	47
	AT III (Poet.Bücher)	3	3	8	11
	AT Kl.folio 1529	0	0	25	25
	AT IV (Propheten)				
	AT V	0	0	28	28
	AT total	38	31	140	171
b)	NT Duodez 1524	5	5	0	5
c)	NT Kl.folio 1524	1	1	0	1
2.	NT Basel 1523 (Wolff)	21	21	0	21
	NT total	27	27	0	27
	AT + NT total		58	140	198
Aus früheren Ausgaben wurden wiederverwendet		58 Abbildungen von 57 Holzstöcken			
3.	Neu geschaffen wurden	140 Abbildungen von 118 Holzstöcken			

HANS AT III:

Abbildungen: 3

Format: 73/74 × 73/74 mm

Abdruck: fol. IIa–xv (2. Teil)

Vorlage: AT III Folio, Basel (Petri) 1524, nach der Bibel Augsburg (Schönsperger) 1487 und 1490

Zeichnung: Hans Asper?

Formschnitt: Bibelmonogrammist V(eit) S(pecklin) (?)

Bemerkungen: Vorteilhafte Neukomposition der Vorlage

b) Dem Neuen Testament Duodez 1524 entnahm Froschauer die Holzschnitte der Evangelisten.

Abbildungen: 5 (Lukas 2 ×)

Format: 77 × 77 mm

Abdruck: fol. cxcvii–ccxix a (2. Teil)

Bemerkungen: Lokale (?) Durchschnittsarbeiten, unter denen höchstens der Evangelist Lukas etwas hervorsteht. Sie wurden in der Folioausgabe 1536 durch andere ersetzt.

c) Aus dem Neuen Testament Kleinfolio 1524 wurde der Apostel Paulus wieder verwendet.

Abbildungen: 1

Format: 86 × 66 mm

Abdruck: fol. cclxxvii (2. Teil)

Bemerkungen: Der Holzschnitt findet sich bereits 1523 in den «Paraphrasen Teutsch» des Erasmus in der Übertragung Leo Juds.

2. Die 21 Illustrationen zur Offenbarung

Abbildungen: 21

Format: 125/126 × 76/77 mm

Abdruck: fol. cccxii b–cccxxi b (2. Teil)

Vorlage: NT Folio, Wittenberg (Lotther) 1522. Cranach-Werkstatt in Anlehnung an Dürer

Zeichnung: Hans Holbein d. J.

Formschnitt: Hans Lützelburger (?) und Hans Hermann (?)

Bemerkungen: Der Basler Drucker Thomas Wolf bestellte diesen Zyklus für seine Oktavausgabe des Neuen Testaments 1523 bei Hans Holbein. Dieser verkleinerte die Wittenberger Vorlage auf einen Viertel und bemühte sich um einen klareren Bildaufbau. Reizvoll ist die Vedute (fol. cccxxi b) auf das himmlische Jerusalem, das sich bei näherer Betrachtung als Luzern entpuppt. Es ist anzunehmen, daß Froschauer für die 31er Ausgabe in Folio einen neuen, größerformatigen Apokalypse-Zyklus beim Basler Meister bestellt hatte. Da dieser jedoch nicht rechtzeitig fertiggestellt war, sah sich der Druckerherr gezwungen, die Wolfischen Stöcke zu benutzen (wie vor ihm schon Knoblauch und Köpfel in

1406

Straßburg sowie Bebel in Basel). Die neue Offenbarungs-Reihe kam erst in der Folioausgabe 1536 zum Druck.

3. Die neu angefertigten Illustrationen

Während seines Basler Aufenthalts 1528/32³⁵ schuf Hans Holbein d. J. in Froschauers Auftrag eine Folge von 118 Zeichnungen zum Alten Testament. Er wählte dazu das Querformat, das ihm Raum gab für Landschaft und architektonische Perspektive.³⁶Abbildungen: 140 (von 118 Stöcken)³⁵

Format: 86 × 61 mm

Vorlage: Lyoner Vulgaten 1512/18 und 1520/22, nach der Venezianer Vulgata 1511

Zeichnung: Hans Holbein d. J.

Formschnitt: V(eit) S(pecklin)

Bemerkungen: Die Darstellung Holbeins erfüllt alle Kriterien der guten Bibelillustration: sie ist schrifftgemäß, schlicht und situationsgerecht. Alles ist in Handlung umgesetzt. Holbeins Menschen, die den für ihn typischen leicht gedrehten Körperbau zeigen, «sind moderne Menschen, die den für ihn typischen leicht gedrehten frei, bequem und unterschieden in ihrem Auftreten.»³⁶Mit einfachsten Mitteln, bei strenger Beschränkung auf das Nötige, weiß Holbein dramatische Szenen aufzubauen. Man betrachte etwa die Illustration zu I. Samuel 1 (fol. cxxx a): «Im einfachen Gemach sitzt Elcana neben seinem Weibe Peninna; das Taubenpaar auf dem Tische vor ihnen deutet auf das Opfer hin, welches sie oft im Tempel darbrachten, wenn Peninna den Gatten mit Kindern erfreute. Hanna aber, seine zweite Gattin, deren Schoß nicht gesegnet ist, steht gebeugt und weinend vor ihnen. Kühn wird sie von Peninna, in ernster Teilnahme von ihrem Manne gefragt: «Hanna, warum weinst Du? Wie innig und ergreifend ist dies in all' seiner Einfachheit!»³⁷

Manche Schnitte bestechen durch ihre Liebe zum Detail (vgl. etwa den Bau des babylonischen Turms, fol. vb). Hier und da stehlen sich Anachronismen ein (etwa Josua in Pose und Aufmachung des Eidgenossen, fol. crx b).

Der ausgezeichnete Formschnitt kann unbedenklich Veit Specklin zugewiesen werden, der vier Stöcke mit seinem Monogramm VS versehen hat (fol. va/b, viii a, ix a). 1538 erschienen bei den Gebrüdern Trechsel in Lyon die «Historiarum veteris Instrumenti Icones ad vivum expressae» neben der «Biblia Vtriusque Testamenti iuxta Vulgatam Translationem».³⁸ In beiden finden sich 68 Abbildungen (davon 42 spiegelbildlich), die sich, weniger in der Schmitttechnik als vielmehr in der Zeichnung, als Kopien der Froschauerbibel-Illustrationen herausstellen. Meines Erachtens besteht kein Grund, dem Lyoner Zyklus mehr Ursprünglichkeit zuzusprechen als dem Zürcher. Mag auch ersterer etwas feiner geschnitten sein, so verliert er gerade dadurch an reizvoller Tiefenwirkung.

Mit Holbeins Holzschnittfolge zum Alten Testament, die Froschauer in seine Bibleditionen 1536 und 1545 erneut aufnahm, war für die neuzeitliche Bibelillustration ein neuer Maßstab gesetzt.

I. DAS URTEIL LUTHERS

Die kritische Bearbeitung und die Aufnahme von Luthers Übersetzung der alttestamentlichen Geschichtsbücher (und des Neuen Testaments) in ihr Bibelwerk gaben die Zürcher in der Vorrede der Foliobibel 1531 unumwunden zu. Daß sie dabei manches «klärer und verständlicher gemacht» hatten, war ihre nicht ganz unbegründete Meinung. Sie verbanden sie treuherzig-lüftig mit der Hoffnung, dafür sollten sie eigentlich «nit vom tolmätschen [...] verhaszt / sonder billich geliebet werden.»¹ Der Dolmetsch hatte aber schon im Jahr zuvor gegrollt. In seinem «Sendbrief» (1530) beklagte er sich nämlich bitter-ironisch über den Diebstahl an seinem geistigen Eigentum: «Das merckt man aber wol, das sie aus meinem dolmetschen und teutsch lernen teutsch reden und schreiben und stellen mir also meine sprache, davon sie zuvor wenig gewist, dancken mir aber nicht dafür, sondern brauchen sie viel lieber wider mich. Aber ich gan [= gönne] es in wol, den es thut mir doch sanfft [= besänftigt mich], das ich auch meine undanckbare jünger, dazu meine feinde reden gelehrt habe.»²

Entsprechend vernichtend fiel denn auch sein Urteil über die Zürcher Arbeit aus: Die *Apokryphen* (ATV), «die Leo Jud in Zürich, wohl auf Zwinglis Veranlassung, übersetzt hat – merkwürdig, wie unbedeutend sie sind.»³ Zwinglis *Propheten* findet er willkürlich: «Zwingel [...] that nur, was ihm gefiel; wie sein Dolmetschen uber die Propheten anzeigt, die steckt voll vermeszenheit, Hoffart und Ehrgeiz.»⁴ «Zwingel» selber äußerte sich über die Lutherbibel nur selten, aber durchwegs positiv. Mit einer Ausnahme: In «Über D. Martin Luthers Buch, Bekenntnis genant» (1528) spricht er einmal bösarig von «Luthers nüwem lesterment».⁵

Unversöhnlich zeigte sich Luther noch 1543, als ihm Christoph Froschauer die eben erschienene und vielgerühmte lateinische Foliobibel zum Geschenk machte. Der Wittenberger antwortete: «[...] Die Bibel, so Jr mir habt durch euren Buchführer zugeschiedt und geschenkt, hab ich empfangen und Eurethalb weisz ich Euch gut Dank. Aber weil es Arbeit ist Eurer Predigeren, mit welchen Jch noch die kilch Gottes, kein gemeinschaft haben kann: Ist mir leid, dasz sie so fast sollend so vil arbeiten und dazu verloren seyn. [...] Darum dorft Jhr mir nit mehr schicken oder schenken, was sie machen oder arbeiten. [...] Gott behüt Euch und all unschuldig Herzen vor ihrem Gift. Martinus Luther mit seiner eigenen Hand.»⁶

II. VERBREITUNG

Das Hauptausbreitungsgebiet der Foliobibel 1531 und ihrer Folgeeditionen lag naturgemäß in der *deutschen Schweiz*,⁷ wo sie das Fundament legte zu einem Helvetischen evangelisch-reformierten Bewußtsein. Zu den treuesten Abneh-

mern gehörten die Stände Glarus, Thurgau und Graubünden, die Landschaft Toggenburg und das Sanktgaller Rheintal, zeitweise auch Basel, Schaffhausen und Bern. – Wieweit die Zürcher Bibel in *Deutschland* Eingang gefunden hat, wohin sie Froschauer regelmäßig an die Buchmessen trug, kann nur vermutet werden. Im zwinglich-straburgisch gestimmten oberdeutschen Raum jedenfalls ist ihre Verbreitung anzunehmen.

Erstaunlich zu nennen ist das geradezu kanonische Ansehen, das die Zürcher Bibel 1531 (und das NT 1525) bei den *Täufern* genoß: «Weilen sie etwas Unterschieds beobachten, zwischen den neuen Versionen der Bibel und zwischen der Alten Fröschauerischen zu Zürich Anno 1531 getruckten Bibel, die sie allein für gültig erkennen, so fellen sie das liebelese Urthel: wir Predikanten haben die Bibel verfälcht.»⁸ Die Täufer sorgten deshalb bis weit ins 18. Jahrhundert für Nachdrucke «ihres» Testaments. Welche Hochschätzung die frühe Zürcher Bibel in täuferischen Kreisen noch heute genießt, beweist eine amerikanisch-kanadische Neuauflage von 1975 der Froschauerbibel 1536 aufgrund eines Straßburger Nachdrucks von 1744.⁹

Eine reizvolle Aufgabe wäre es, den Einfluß der Zürcher Bibel auf andere Bibelübersetzungen (warum nicht auch auf die Wittenbergerin?) zu untersuchen. Indizien in diese Richtung auf der Grundlage der in Paris, Lyon und Salamanca nachgedruckten lateinischen Foliobibel 1543 finden wir bei folgenden Editionen:

Englische Coverdale-Bibel 1535¹⁰

I. Basler Bibel 1552¹¹

Polnische Brester Bibel 1563¹²

Oberengadinische Bifrunsbibel 1560¹³.

Es will scheinen, die Geschichte der Zürcher Bibel sei erst noch zu schreiben. Das verdienstliche Pionierwerk des Antistes *Mezger* (1876), die «Geschichte der Deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformierten Kirche», hat zum Untertitel: «Ein Beitrag zur Geschichte der reformierten Kirche». Die Foliobibel 1531 war jedenfalls ein Meilenstein an ihrem Wege und eines ihrer würdigsten Dokumente. Drum gilt noch heute: «eyle yederman bey zeyt / louffe yederman dieweil der markt wärt / der kost ist nit grosz / grosz aber der nutz / thür der schatz / der fütgesteit ist [...] damit das reich Christi allenthalb ufginge und züneme / und die welt gebessret und fromm [= rechtschaffen] werde / Amen.»

ANMERKUNGEN

I. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS DER HÄUFIG ZITIERTEN LITERATUR

A. QUELLEN

- Bullinger*, Reformationsgeschichte
Heinrich Bullinger, Reformationsgeschichte. Nach dem Autographen, hrsg. v. J. J. Hottinger und H. H. Vogel, 3 Bde, Frauenfeld 1838-1840.
Pellicani, Chronikon
Das Chronikon Konrad Pellicans, hrsg. v. B. Riggenbach, Basel 1877.
S = Huldrych Zwingli's Werke. Erste vollständige Ausgabe durch M. Schuler und J. Schultheß, Zürich 1828-1842.
WA = Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883ff.
S = Briefe; WA TR = Tischreden; WA DB = Deutsche Bibel
Z = Huldrych Zwinglis sämtliche Werke, Kritische Ausgabe, Leipzig und Zürich 1905ff.

B. ABHANDLUNGEN

- Byland*, Wortschatz
Hans Byland, Der Wortschatz des Zürcher Alten Testaments von 1525 und 1531, verglichen mit dem Wortschatz Luthers (= Diss. Basel), Berlin 1903.
Fluri, Nachdrucke
Adolf Fluri, Luthers Übersetzung des neuen Testaments und ihre Nachdrucke in Basel 292-294, 301-303, 313-316, 324-326, 331-334, 339-341.
Leemann, Buchschmuck
Paul Leemann-van Eick Der Buchschmuck der Zürcher Bibeln bis 1800, Bern 1938.
Leemanni, Offizin
Paul Leemann-van Eick, Die Offizin Froshauer, Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert, Zürich/Leipzig 1940.
Locher, Zwinglische Reformation
Gottfried W. Locher, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen/Zürich 1979.
Quack, Bibelvorreden
Jürgen Quack, Evangelische Bibelvorreden von der Reformation bis zur Aufklärung (= QFRG 43), Gütersloh 1975.
Schenker, Sprache Zwinglis
Walter Schenker, Die Sprache Huldrych Zwinglis im Kontrast zur Sprache Luthers (= Studia Linguistica Germanica 14), Berlin/New York 1977.

II. ANMERKUNGEN

DAS NEUE TESTAMENT DEUTSCH VUITTEMBERG

I. DAS «SEPTEMBERTESTAMENT» 1522

- 1 WA Br 2 413 (Luther an Joh. Lange in Erfurt, 1521 XII 18).
- 2 *Adolf Risch*, Die Deutsche Bibel in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Berlin 1907, 4-21.
- TRE 6, Artikel «Bibelübersetzungen III/1», 229-246 (Literatur).
I410

ANMERKUNGEN

- 3 *Hans Völz*, Martin Luthers deutsche Bibel, Hamburg 1978, 18: ½ Gulden entsprach dem Wochenlohn eines Zimmergesellen oder dem Preis für 160 Eier.
- 4 *Walter Krieg*, Materialien zu einer Entwicklungsgeschichte der Bücher-Preise und des Autoren-Honorars vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, Wien/Zürich 1953, 19.
- 5 Zitiert nach *A. Risch*, a. a. O. 21, Anm. 2.
- 6 *Walter Eichenberger* und *Henning Wendland*, Deutsche Bibeln vor Luther, Hamburg 1977.
- 7 *Wilhelm Walther*, Die ersten Konkurrenten des Bibelübersetzers Luther, Leipzig 1917 (ohne Angaben über das Zürcher Bibelwerk).
- 8 Vgl. auch etwa *Fritz Ischirh*, Hrsg., 1200 Jahre deutsche Sprache. Die Entfaltung der deutschen Sprachgestalt in ausgewählten Stücken der Bibelübersetzung vom Ausgang des 8. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, Berlin 1955.
- 9 *Fluri*, Nachdrucke 274.
- 10 *Horst Kunze*, Über den Nachdruck im 15. und 16. Jahrhundert, in: Gutenberg-Jahrbuch 1938, Mainz 1938, 135-143.
- 11 Augsburg, Basel, Colmar, Erfurt, Grimma, Hagenau, Leipzig, Magdeburg, Marburg, Nürnberg, Straßburg, Worms, Zürich.
- 12 Zusammenstellung nach den (für die oberdeutschen Nachdrucke nicht immer zuverlässigen) Angaben in WA DB 2 200ff.

II. DIE AUFNAHME IN ZÜRICH

- 13 ZI 562, 5ff.
- 14 ZV 269, 16ff. (1526).
- 15 ZI 563, 8ff.
- 16 *Mezer*, Bibelübersetzungen 38.
- 17 *Fluri*, Nachdrucke 332. - *Leemann*, Offizin 55.
- 18 *Johann Conrad Gasser*, Vierhundert Jahre Zwingli-Bibel 1524-1924, Zürich 1924, 52.
- 19 *Legende*:
AT I = 5 Bücher Mose
AT II = Josua-Esther
AT III = Hiob-Hohelied
AT IV = Propheten
AT V = Apokryphen

Darstellung aufgrund der Angaben von: *E. Camillo Rudolphi*, Die Buchdrucker-Familie Froshauer. Verzeichnis der aus ihr hervorgegangenen Druckwerke, Zürich 1869. - *Mezger*, Bibelübersetzungen. - WA DB 2 200ff. - *Leemann*, Buchschmuck

DIE STIMME IST JAKOBS STIMME, ABER DIE HÄNDE SIND ESAUS HÄNDE

I. SPRACHGRENZEN

- 1 *Adolf Fluri*, Bem und die Froshauerbibel. Mit besonderer Berücksichtigung der sog. Täuferestamente, in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 18 (1922) 218-266, 222.
- 2 WA TR 5 Nr. 6146.
- 3 ZI 270, 25ff. Vgl. ZIV 159, 4ff.
- 4 Septembertestament 1522.
- 5 WA TR 2 524.
- 6 *Fluri*, Nachdrucke 275 weist darauf hin, daß allein das Wort «Wittenberg» bis zum Jahr 1523 in den Wittenberger Drucken in 14 Varianten vorkommt.
- 7 «Das neue Testament recht gründlich teutsch [...] Die auszlendigen wörtter auff unser teutsch angezeygt. Gedruckt zum anderen mal, durch Adam Petri zu Basel, Anno M.D. xxxij.», fol. Aiiijb.

- 8 An dessen Herstellung war möglicherweise der nachmalige Mitarbeiter an der Zürcher Bibel Konrad Pellikan direkt beteiligt. Vgl. *Fluri*, Nachdrucke 283.
- 9 *Fritz Dauner*, Die oberdeutschen Bibelglossare des 16. Jahrhunderts (= Diss. Freiburg Br.), Freiburg Br. 1898.
- 10 WA TR 4, 79.
- 11 *Bullinger*, Reformationsgeschichte II 228.
- 12 WA 26 374, 12f. (Vom Abendmahl Christi).
- 13 WA 30/2 633, 13ff. (Sendbrief vom Dolmetschen 1530).
- 14 *Locher*, Zwinglische Reformation 42–54 (Literatur).
- 15 «Ein Volk wird Nation, indem es zu seiner eigenen Geschichte ein formulierbares Verhältnis gewinnt.» *Hans von Greyerz*, Nation und Geschichte im bernischen Denken, Bern 1953, 9.
- 16 «Paraphrases zů tütsch [...] In Latyn durch doctor Erasmus von Rotterdam kurzlich usgelegt, durch meister Leonem Jud Pfarherren zů Einsidlen, gentslich dem latin nach verütscht.» (Zürich, Froschauer, 1521).
- 17 *Bullinger*, Reformationsgeschichte I 306. – Vgl. zur Hochschätzung der deutschen Sprache auch: *Pellikan*, Chronikon 135f. Dort auch die Liebe *Bullingers* zur Mundart: Er «beherrscht alle heiligen Sprachen aufs gründlichste, und dennoch bedient er sich immer nur der allgemeinen Volkssprache, ja sogar der Mundart.»
- 18 *Mezger*, Bibelübersetzungen 65.
- 19 Vorrede fol. 3 b, Zeilen II–23.

II. SPRACHZÜGE DER ZÜRCHER BIBEL 1524–1531

- Literatur:*
- Werner Besch*, Sprachlandschaft und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. Studien zur Erforschung der spätmittelhochdeutschen Schreibdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache (= Bibliotheca Germanica 11), München 1967.
- Stefan Sonderegger*, Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1800–1959, Bibliographisches Handbuch mit Inhaltsangaben (= Beiträge zur Mundartforschung 12), Frauenfeld 1962, vor allem 258–283.
- 20 *Mezger*, Bibelübersetzungen.
- 21 *Fluri*, Nachdrucke.
- 22 *Schenker*, Sprache Zwinglis.
- 23 *Byland*, Wortschatz.
- 24 *Pellikan*, Chronikon 136.
- 25 *Jakob Zollinger*, Der Übergang Zürichs zur neuhochdeutschen Schriftsprache unter Führung der Zürcher Bibel (= Diss. Zürich 1920), Freiburg Br. 1920, 22f.
- 26 Ich verweise auf das umfangreiche Material im *Nachlaß Adolf Fluri* (Burgerbibliothek Bern, Ms. hist. helv. XXX 66).
- 27 WA TR 4 Nr. 4018 (1538).
- 28 *Leemann*, Offizin 60.
- 29 *Byland*, Wortschatz II.
- 30 *Pellikan*, Chronikon 142 nennt einen uns im übrigen unbekannt Magister *Peter Fabri*. Er war «mehrere Jahre lang der einzige Korrektor in der Setzerei, ein Muster von Sorgfält in allen Sprachen, wie die von ihm durchgesehenen Werke satzsum bezeugen».
- 31 *Stefan Sonderegger*, Die Reformatoren als Sprachgestalter, in: *Reformatio* 23 (1974) 94–108, 96.
- 32 *Byland*, Wortschatz II.
- 33 Vorrede fol. 3 b, Zeilen 16–18.
- 34 Vgl. *Cottfried W. Locher*, Die Theologie Huldrych Zwinglis im Lichte seiner Christologie, Zürich 1952, 137. Anm. I.

- 35 *J. Zollinger* a. a. O. 22f. 97.
- 36 Z. B. Mk 11, 26; Lk 17, 36; Jak 4, 6; Offbg 21, 26. Sie gehen nicht selten auf Mängel der griechischen Edition des Neuen Testaments von Erasmus zurück: «Novum Instrumentum omne (Basel, Froben, 1516ff.)»
- 37 Fol. 689a.
- 38 Fol. 3a, Zeilen 17–19.
- 39 Z I 562, 18ff.
- 40 Z IV 271, 8ff. – Luther 1522 übersetzt Apg 19, 3: «Warauff sey yr denn taufft?»
- 41 Z V 268, 18ff. (1526)
- 42 Fol. 3 b, Zeilen 14ff.
- 43 *Mezger*, Bibelübersetzungen 69.
- 44 *Byland*, Wortschatz 8, Anm. 2.
- 45 *Mezger*, Bibelübersetzungen 74.
- 46 *Byland*, Wortschatz 10, Anm. 10.
- 47 *Byland*, Wortschatz 9.
- 48 Zusammenstellung nach den Angaben von WA DB 2, 217ff. (AT Zürich I–III 1527, das dort fehlt, mitgezählt).
- 49 Vgl. die Tabelle S. 1364.
- 50 *Byland*, Wortschatz 12f.
- 51 Z III 5, 14ff.
- 52 Vgl. unten S. 1383ff.
- 53 WA TR 2 Nr. 2381.
- 54 Z VIII Nr. 528 (1526 IX 18). Vgl. auch Zwinglis Vorrede zur Zürcher Prophetenbibel 1529: «[...] sind wir von vilen frommen gütherigen hoch angestrengt unnd gebähten, das wir unsre tütsche vertolmetschung in die propheten (dann die allermeest begäret wurdend von menlichen) inn truck uszgon liessind.» Z VI/2 289, 6ff.
- 55 *Georg Baring*, Die «Wormser Propheten». Eine vor-lutherische evangelische Prophetenübersetzung aus dem Jahre 1527, Potsdam 1933.
- 56 *Wilhelm Haaborn*, Die deutsche Bibel in der Schweiz, Leipzig 1925, 41.
- 57 Z VI/2 289, 18ff.
- 58 *Mennohntisches Lexikon*, Frankfurt M. 1913, Sp. 408ff.
- 59 Aus Christoph Froschauers Vorrede, fol. 689a.
- 60 *Leemann*, Offizin 64.

IHR HABT EINEN ANDERN GEIST ALS WIR

- Literatur:*
- Fluri*, Luther-Nachdrucke
- Locher*, Zwinglische Reformation
- Mezger*, Bibelübersetzungen
- Schenker*, Sprache Zwinglis
- I. DIE TRENNUNG VON LUTHER
- 1 Luther, anlässlich der Marburgerdisputation 1529. Zitiert nach *Walter Köhler*, Das Marburger Religionsgespräch 1529, Leipzig 1919, 130.
- 2 Z VIII 317, 23ff.
- 3 *Mezger*, Bibelübersetzungen 65.
- 4 *Bullinger*, Reformationsgeschichte I 307.
- 5 Informativ: *Cottfried W. Locher*, Streit unter Gästen, Zürich 1972 (= Theologische Studien 110).

II. SPUREN IN DER «VORREDE»

- 6 Vorrede fol 3 b, Zeilen 21f.
- 7 Vorrede fol 3 b, Zeilen 7f.
- 8 Vorrede fol 3 b, Zeilen 42f.
- 9 Vorrede fol 6 a, Zeilen 27ff.
- 10 Vorrede fol 3 b, Zeilen 15ff.
- 11 Vorrede fol 2 a, Zeilen 16f.
- 12 Vorrede fol 2 b, Zeilen 10ff.
- 13 Z V 850,11ff. (Daß diese Worte: Das ist mein Leib)
- 14 *Mezger*, Bibelübersetzungen 66.

III. SPUREN IN DER ÜBERSETZUNG

- 15 S. u. «Die theologische Ausstattung der Zürcher Bibel 1531» Abschnitt III.C.
- 16 Z VI/2 229.
- 17 Vgl. *Hans Rudolf Lavater*, *Regnum Christi etiam externum*, in: Zwa 15 (1981) 338–381, 365f. und Anm. 155 (Literatur und Stellen).
- 18 Z II 657,4.
- 19 Im Anschluß an Erasmus, der in seinem NT 1516 das griechische «metanoein» mit «repisicere» übersetzt, während die Vulgata «paenitentiam agere» hat.
- 20 Z II 630,25.

IV. DER EINFLUSS ZWINGLIS AUF DIE ZÜRCHER ÜBERSETZUNG

- 21 *Schenker*, Sprache Zwinglis 243–249.
- 22 Vgl. die Zusammenstellung *Matthäus 5–7* bei *Oskar Farmer*, Die Bergpredigt in der Sprache Zwinglis, in: Zwingli-Kalender 32 (1950) 20–22.
- 23 *Schenker*, Sprache Zwinglis 29.
- 24 *Adolf Meier*, Zwinglis Übersetzung des Römerbriefes, in: Evangelische Theologie 19 (NF 14) (1959) 40–52.
- 25 *Schenker*, Sprache Zwinglis 85ff.
- 26 Z XIII und XIV.

PROPHEZEI UND DRUCKERHERR

I. DIE «PROPHEZEI»

- 1 Nach NT Zürich 1524.
- 2 *Emil Egli*, Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1529–1533, Zürich 1879, Nr. 426.
- 3 *Locher*, Zwinglische Reformation 161–163 (Literatur und Quellen).
- 4 *Johannes Kessler*, Sabbata mit kleineren Schriften und Briefen, hrsg. v. E. Egli und R. Schoch, Sankt Gallen 1902, 203, 28ff.
- 5 *Locher*, Zwinglische Reformation 581.
- 6 *Carl Pestalozzi*, Leo Judae, Elberfeld 1860. – *Karl-Heinz Wylfi*, Leo Jud. Seine Entwicklung zum Reformator 1519–1523 (= Europäische Hochschulschriften III/61), Bern/Frankfurt M. 1976.
- 7 *Christoph Zürcher*, Konrad Pellikans Wirken in Zürich 1526–1556 (= Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte 4) Zürich 1975.
- 8 Mit Ausnahme von Freitag (Markttag) und Sonntag.
- 9 Vgl. die Vorrede zur Folliobibel 1531, fol 2 a, Zeilen 34–37. – Der Wortlaut des Gebets in: Z IV 702.
- 10 *Locher*, Zwinglische Reformation 580f. – Nach anderen Quellen oft auch ein Student.

1414

- 11 Manchmal auch Megander oder Zwingli selber.
- 12 *Kessler*, a. a. O. 203, 32–204, 5.
- 13 *Bullinger*, Reformationgeschichte I 290.
- 14 *Locher*, Zwinglische Reformation 162.
- 15 *Kessler*, a. a. O. 204, 6–10.
- 16 *Johann Jakob Hottinger*, Helvetische Kirchengeschichten, 4 Bde, Zürich 1698–1729, III 224.
- 17 *Pellikan*, Chronikon 117.
- 18 *Bullinger*, Reformationgeschichte I 290.
- 19 *Locher*, Zwinglische Reformation 575 (Literatur). – Nach *Egli*, Actensammlung, a. a. O. Nr. 576b wurde damit wahrscheinlich schon im Herbst 1524 begonnen.
- 20 Nach *Pellikan*, Chronikon 115–118, 126f. – Vgl. Z XIII.XIV.
- 21 Nach *Walter E. Meyer*, Die Entstehung von Zwinglis neutestamentlichen Kommentaren und Predigtmanuskripten, in: Zwingliana 14 (1976) 285–331. – Vgl. S VI/1.2.
- 22 Z IV 792,11ff.
- 23 Vgl. oben S. 1371.
- 24 Das «und» bei solchen Worthäufungen kann meistens als «kai explicativum» im Sinne von «nämlich» gelesen werden.
- 25 Z II 635,32ff. (1523).
- 26 *Fluri*, Nachdrucke 294. – Vgl. *Beate Stierle*, Schriftauslegung der Reformationszeit, in: Verkündigung und Forschung 16 (1971) 55–88, 80.
- 27 Vgl. etwa Psalm 105, fol XLIIa (2. Teil) oder Psalm 44, fol XXVIIa.
- 28 Z VI/2 294,14ff.
- 29 *Pellikan*, Chronikon 120.
- 30 Z XIII 522,14ff.
- 31 Fol xxia (2. Teil).
- 32 WA DB 10/1 170.
- 33 *Adolf Fluri*, Bern und die Froschauerbibel. Mit besonderer Berücksichtigung der sog. Täufertestamente, in: Blätter für bernerische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 18 (1922) 218–266, 218 weiß (leider ohne Angabe der Quelle) von der «Anekdote» zu berichten, wonach dieser Versteil in der Froschauerbibel folgendermaßen gehe: «Du schmierest mir grund mit schmär und schenckest mir geschwibblit gschwabblet voll in».

II. DER DRUCKER: CHRISTOPH FROSCHAUER

Literatur:

- Josef Benzling*, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im Deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1963, 488–490 (Literatur).
Leemann, Offizin.
- 34 Niklaus Manuel, Vom Papst und seiner Priesterschaft (1522), in: Niklaus Manuel, hrsg. v. Jakob Baechthold (= Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihres Grenzgebietes 2), Frauenfeld 1878, 43. 37.
 - 35 Vorrede fol 6b, Zeilen 25ff.
 - 36 Zwei Beispiele: Innerhalb von nur drei Tagen war Zwinglis «Göttliche Vermahnung» (24 Seiten) gedruckt, gedruckt und verschickt. – Für den Satz von 214 Kleinfolioseiten des ATs 1529 benötigte die Druckerei laut Kolophon lediglich 5 oder 6 Tage.
 - 37 Vgl. auch: *Joaquim Smaetke*, Christoph Froschauer. Der Begründer des Zürcher Buchwesens. Zum Gedenken seines 400. Todestages, Zürich 1964.
 - 38 Staatsarchiv Zürich, Burgerbuch Z. S. 46a.
 - 39 Z V 249,1ff. (1526).
 - 40 *Pellikan*, Chronikon 142.
 - 41 Gesammelt bei *Leemann*, Offizin 192ff.

- 42 Gegen 1000 Druckwerke verließen seine Offizin: Bibeln, römische und griechische Klassiker, theologische Werke (Bullinger, Gwalther, Jud, Bibliander, Pellikan, Oekolampad, Lavater, Martyr Vermigli, Vadian), daneben die gelehrten Werke von Fries, Stumpf, Geßner, Mabler. Bis 1537 druckte er auch fast alle Berner Reformatorica.
- 43 *Leemanni*, Offizin 200.
- 44 Fol 6b, Zeilen 30f. – Sehr ähnlich Martin Luther «An die Ratsherren aller Städte Deutschlands» (1524), WA 1532.
- 45 Wir können davon ausgehen, daß es sich hierbei um die Folio-Bibel 1531 handelt, denn die nächste Vollbibel in zwei Teilen erschien erst 1534. Vgl. *Leemann*, Buchschmuck 120.
- 46 Vadianische Briefsammlung, hrsg. v. E. Arbenz und H. Wartmann, in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hrsg. v. Historischen Verein St. Gallen, 24–30a (1890–1913), V Nr. 673 (1532 II 25). – Ein Exemplar kolorierte Zürcher Bibel 1540 (wohl in Folio) kostete 1544 7 Zürcher Gulden. *Leemann*, Buchschmuck 65.
- 47 Vadianische Briefsammlung, a. a. O. V Nr. 667 (1532 II 04).
- 48 *Werner Schwyder*, Ist die Umrechnung alter in moderne Geldsorten möglich?, in: Zürcher Taschenbuch 74 (1954) 29–37.
- 49 Z VIII Nr. 439 (1526 I 12).
- 50 Z VIII 500, Anm. 3. Vgl. Z VI/2 313–317. – Zum Geld im 16. Jahrhundert: *Hans Hofer*, Von Geld, Gewicht und Maß im alten Bern, Bern 1975.
- 51 Z I 564, 18ff.
- 52 *Salomon Hefl*, Ursprung, Gang und Folgen der durch Ulrich Zwingli in Zürich bewirkten Glaubens-Verbesserung, Zürich 1819, 43f., Anm. **).
- 53 Vorrede fol 6a, Zeilen 29ff.
- 54 *Leemann*, Buchschmuck 33–59. Diese Annahmen werden gestützt durch die Ergebnisse von *Walter Krieg*, Kleine Notizen zur AufLAGengeschichte der Bücher im 15. und 16. Jahrhundert, Wien/Zürich 1953, 215–229.
- 55 Vadianische Briefsammlung, a. a. O. V Nr. 667 (1532 II 04).

DIE THEOLOGISCHE AUSSTATTUNG DER ZÜRCHER BIBEL 1531

Literatur:

- Maurice E. Schlid*, Abendländische Bibelvorreden bis zur Lutherbibel, Gütersloh 1970 (= QFRG XXXIX).
- Quack*, Bibelvorreden
- 1 Z VI/2 284.
 - 2 Vgl. Z I 283, 19f.: «Der ist ein Ketzer, der die Heilige Schrift nicht gemäß dem Licht Christi, sondern nur seinem eigenen gelten läßt».
 - 3 Vgl. Zwingli «Ein kurze und christenliche inleitung» 1523, Z II 628ff.
 - 4 2 Tim. 3, 16.
 - 5 Vgl. Z I 336, 1ff., 559–561. Z II 22, 36. Z IV 67, 4ff. S V 121, 773.
 - 6 Vgl. Z II 630, 5ff.
 - 7 Vgl. Z I 458, 8ff. Z II 457, 7ff. 629, 18ff. Z III 758, 8ff. 790, 1ff. S IV 3, 17.
 - 8 Vgl. Z I 306, 7f.: «Unter Schrift wollen wir nicht den Buchstaben, der tötet (2 Kor 3, 6) verstanden wissen, sondern den Geist, der lebendig macht».
 - 9 Vgl. Z IV 899, 22f.
 - 10 *Bullinger*, Reformationsgeschichte I 220, II 2, III 261.
 - 11 Vgl. Hieronymus Emser im Nachwort seiner Übersetzung des Neuen Testaments (Dresden 1527): «Dann die schrift ein tömpfel und twiffe ist, darinnen vil auch aus den hochgelarten esewiffen.» Zitiert nach *Quack*, Bibelvorreden 31.

ANMERKUNGEN

- 12 Vgl. Luthers Schrift «Sendbrief vom Dolmetschen» (1530) WA 30/2 632ff.
 - 13 Vgl. Z VI/2 305, 1ff. Z IX 132, 29ff. 174, 25, 880. Z XIV 132, 29, 174, 25.
 - 14 Über die Hochschätzung der griechischen Übersetzung des Alten Testaments und zu diesem Gedankengang vgl. *Joh. Chrysostomus*, Matthäus-Kommentar V (zu Mt 1, 22f.) und *Augustin*, Doctrina Christiana II 22.
 - 15 Vgl. Z XIII 102, 9ff.: «denn jegliche Sprache hat dergestalt ihre Eigentümlichkeiten und besonderen Formen, daß sie kaum übersetzt werden können.»
 - 16 Für Zwingli lagen die Apokryphen außerhalb des Kanons: Z II 203, 3, Z XI 599, 2ff., S II/1 174.
 - 17 Vgl. Johannes Eck in der Vorrede seiner «Bibel. Alt und new Testament» (Ingolstadt 1537): «Dadurch der gmain leichtlich in hochfart sich erhebt [...] Zitiert nach *Quack*, Bibelvorreden 34. – «Doktor Uriel Tractenschür» in Niklaus Manuels «Barbali» (1521) läßt verlauten: «tetz kumpt uns aller unfall dahar / Dass jederman sich undernimpt / Der helgen gschrift, die so nieman zimpt / Denn allein der priesterschaft, Niklaus Manuels Werke, hrsg. v. Jakob Baechtold, Frauenfeld 1878, 167. – Vgl. Z I 321, 25ff.
 - 18 Vgl. Z IV 74, 21ff. (zu 1 Kor 14, 29–32): «dass die gmeind die lere den urchteil, und ir recht oder unrecht lere beschetz [= beurteilt].»
 - 19 *Gottfried W. Locher*, Das Geschichtsbild Huldrych Zwinglis, in: Zwingli in neuer Sicht, Zürich/Stuttgart 1969, 75–103.
 - 20 «Es kommand die tag [...] sy werdend mich alle erkennen / vom nidersten bisz auff den höchsten.»
 - 21 Vgl. Z II 474, 2: «Zu unsern zyten offnet sich die götlich grechtigkeit durch dasz gotswort mee denn in vil hundert jaren je.»
 - 22 Vorrede fol 6a, Zeile 25.
 - 23 *Mezger*, Bibelübersetzungen 90. Vgl. aber auch *Locher*, Zwinglische Reformation 163, 574, Anm. 51.
 - 24 Vgl. Anm. 2–21.
 - 25 Vgl. die Stellen Vorrede fol 2a, Zeilen 22f. und fol 3 b, Zeilen 30–41 mit S VI/2 256.
 - 26 Z VI/2 283ff.
 - 27 *Quack*, Bibelvorreden 60. Die lexikalische Begründung ist unzutreffend. Erwägenswert ist hingegen die beobachtete Nähe zu Erasmus.
- ### II. HILFSMITTEL FÜR DEN BIBELLESE
- 28 Vgl. auch schon die Zürcher Duodez-Ausgabe des Neuen Testaments 1525.
 - 29 Vorrede fol 4 b, Zeilen 54ff. Vgl. dazu fol ccxxi b, i. Teil.
 - 30 In der Bibel in Quart, Zürich 1530, kamen die Apokryphen hinter das Neue Testament zu stehen.
 - 31 Fol ccxxa und ccciii a/b.
 - 32 Vorrede fol 4a, Zeilen 17f.
 - 33 Am häufigsten in den *Romglossen* zu den Propheten (18 ×).
- ### III. DAS GELEHRTE RAHMENWERK
- 34 Vorrede fol 4a, Zeilen 19ff.
 - 35 a. a. O.
 - 36 Die vorlutherischen deutschen Bibeln enthalten durchweg keine Parallelstellen.
 - 37 Da die biblischen Parallelstellen der Zürcher Bibelausgaben bisher nie genauer untersucht wurden, seien hier einige Beobachtungen angefügt, deren theologische Bedeutung hier nicht ausbreitet werden kann:

- 42 Lateinische Ausgabe 1527 bei Pirckheimer in Nürnberg.
- 43 1529/34 in Augsburg erschienen.
- 44 Vgl. fol. CCCXVb und CCCXXIIa (1. Teil).
- 45 Sabellius 1436(?)–1506. Die 92 Bde der Enneaden erschienen 1498/1504 in Venedig.
- 46 Gelegentlich auch Helvetismen ins Gemeindeutsche. Z. B.: Jer 13: Fön und Sudwind sind eins. Jes 3: Baaben sind weibische/nährische jüngling. Jes 7: Stalden / ist ein steyg oder stutz an ein reyn oder bühel.
- 47 Vgl. Vorrede fol. 5b, Zeilen 20f: «So nun Gott uns mit seiner warheit underweiszr leert unnd berichtet [...]».
- 48 WA DB 7 386.11.
- 49 Gottfried W. Locher, Die Theologie Huldrych Zwinglis im Lichte seiner Christologie, Zürich 1952, 54–61.
- 50 Gottfried W. Locher, Christus unser Hauptmann, in: Huldrych Zwingli in neuer Sicht, Zürich 1969, 55–74.
- 51 Locher, Zwinglische Reformation 205.
- 52 a. a. O.
- 53 Luther 1522: meyn artiger geferte. Herr Prof. Dr. Gottfried W. Locher, Bern, teilt mir dazu freundlich mit: «Die gelehrten Zürcher wußten, daß »syzygos« bei Euripides »Gattin« bedeutet. (Übrigens hielt mein Lehrer im Neuen Testament, Gottlob Schrenk, diese Auslegung für richtig.) Paulus sei verheiratet gewesen: Pflicht eines Pharisäers. Im 1. Korintherbrief war er Witwer.» – Vgl. *Theologisches Wörterbuch zum NT*, Stuttgart 1933ff., Bd. VII 749f.

DIE KÜNSTLERISCHE AUSSTATTUNG DER FOLIOBIBEL 1531

I. SCHRIFTTYPEN

- Literatur:*
- Leemann, Offizin
 - Leemann, Buchschmuck
 - 1 Leemann, Offizin 165.
 - 2 Die Schrift taucht erstmals 1530 in kleineren Froschauerdrucken auf. Leemann, Buchschmuck 36.
 - 3 Fol. 42, Zeile 13f.
 - 4 Der Sohn Johann Leu bemerkt in der Biographie seines Vaters: «[...] auch habe er Christoph Froschauer dazu vermögen, dasz er einen groszen Buchstaben gessen lassen, damit alle alten Priester und leyen leichtlich ohne Spiegel [= Bille] darin lesen möchten.» Zitiert nach: *Solomon Heß*, Ursprung, Gang und Folgen der durch Ulrich Zwingli in Zürich bewirkten Glaubens-Verbesserung und Kirchen-Reform, Zürich 1819, 41.
 - 5 Die folgenden technischen Angaben verdanke ich dem Typographen *Max Caffisch*: Grundschrift: Schwabacher M⁶¹ (Haebler), 57 mm Schriftkegel, 15 Punkt (Didot), komp. preß versetzt. Inhaltsangaben: Schwabacher 10 Punkt (Didot) Kapitelüberschriften: Fraktur 22 Punkt (Didot). Seitenüberschriften: Fraktur in Canon-Schriftgröße mit leicht verzierten Versalien. Parallelstellen: Antiqua-Kursiv mit noch aufrechten Versalien. Die Ziffern einem kleineren Grad entnommen.
 - 6 Vgl. fol. xxvib / xxxvii (2. Teil) und cxxxvii (2. Teil).
 - 7 Vgl. fol. ccxvib (2. Teil).
 - 8 Schluß-Schriften: vgl. fol. xvib (2. Teil), ccctia (2. Teil).
 - 9 Schriftkegel: 28,5 mm. Bei Froschauer seit 1530.

AT	Micha	Maleachi	Sacharja	(Esther)	Galater	Kolosser	Johannes	Philemon	Apokr. Weisheit	Sirach	Tobit/Baruch	(Bel)	Hebräer	Galater/1 Petrus	Römer/2 Petrus	(1 + 2 Johannes/Philemon)
	31	28	24	0,25	45	37	34	2	17	13	8	1	19	11	9	0
NT																
	139	84	215	201	112	870	3	277	539	76	2					

b) Durchschnittlich am meisten alttestamentliche Parallelen pro Seite finden sich bei:

c) Durchschnittlich am meisten neutestamentliche Parallelen pro Seite bei:

d) Alttestamentliche Parallelen im NT (absolut):

e) Neutestamentliche Parallelen im AT (absolut):

f) Neutestamentliche Parallelen im NT (absolut). Am häufigsten zitieren sich selber:

g) Alttestamentliche Parallelen im AT (absolut). Am häufigsten zitieren sich selber:

Jeremia	270 x
5. Mose	185 x
Jesaja	136 x
Psalmen	115 x
Matthäus	253 x
Römer	210 x
Lukas	124 x
Johannes	376 x
Apostelgeschichte	213 x
Matthäus	127 x
Lukas	97 x

38 *Rudolf Pfister*, Die Seligkeit erwählter Heiden bei Zwingli, Zollikon/Zürich 1952.
 39 Vgl. etwa die Glosse zu 1. Makk 3, fol. CCCXIIa (1. Teil).
 40 Neben Vergil galt Cicero als der zweite Vater des Abendlandes. De officiis, um 44 v. Chr., ist eine ethisch-philosophische Schrift in 3 Teilen. Die Renaissance sah in ihr die Bibel der Humanität und Zwingli bezog im wesentlichen aus ihr seine (begrenzten) Kenntnisse der griechischen Philosophie.
 41 Josephus wird fast ausschließlich in 1 Makk zitiert.

- 10 Korrektur an *Leemann*, Offizin 184: «D» kommt in sechsfacher, «V» in achtfacher Variation vor.

II. ILLUSTRATIONEN

Literatur:

- Paul Heitz*, Die Zürcherbüchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, Zürich 1895
Leemann, Buchschmuck
Leemann, Offizin
Richard Muther, Die deutsche Bücherillustration der Gothik und Frührenaissance, 2 Bde, München/Leipzig 1884
Gustav Schneeli und Paul Heitz, Initialen von Hans Holbein, Straßburg 1900
Albert Schramm, Die Illustration der Lutherbibel, Leipzig 1923
WA DB 2
Alfred Wölmann, Holbein und seine Zeit, 2 Bde, Leipzig 1874/76
- 11 *Muther*, Bücherillustration 256.
 12 fol 43, Zeile 11ff. Vgl. auch die Vorrede der niederdeutschen Bibel Köln (Quentell) um 1486, *WA DB 2*, 245.
 13 Froschauer erkundigt sich am 8. Januar 1532 bei Joachim Vadian, «ob irs in I oder 2 teyl wellen han». Ohne Gegenbericht werde er es «in ein teyl lassen binden.» Vadianische Briefsammlung V Nr. 660.
 14 *Heitz*, Büchermarken Nr. 8.
 15 *Heitz*, Büchermarken Nr. 5.
 16 *Leemann*, Buchschmuck 36f. Erstmals abgedruckt in der Lyoner Vulgata 1520, wieder abgedruckt in Luthers AT I Nürnberg (Peypus) 1524. Vgl. *Muther*, Bücherillustration I 179 und II Tafel 209.
 17 *Leemann*, Offizin Nr. 8.
 18 Je nach Wassergehalt des zu bedruckenden Papiers können die Abmessungen um Millimeter variieren.
 19 *Niklaus Manuel Deutsch*, Gbuvrekatalog Kunstmuseum Bern, Bern 1979, 418 Nr. 259.
 20 Vgl. die «N» bei *Schneeli*, Initialen Nr. XXXIV, Tafel LXVII.
 21 *Adolf Fluri*, Die Beziehungen Berns zu den Buchdruckern in Basel, Zürich und Genf 1476–1536, Bern 1913, 22.
 22 Sogar der Teilenschuß paßt bei 2 Makk gut zum Freiheitskampf-Motiv.
 23 *Leemann*, Offizin Nr. 6.
 24 Vgl. *Schneeli*, Initialen Nm II–V, Tafeln III–XIII.
 25 *Leemann*, Offizin Nr. 12.
 26 Vgl. *Schneeli*, Initialen Nr. XX, Tafeln XXXVIII f.
 27 *Leemann*, Offizin Nr. 13.
 28 *Leemann*, Offizin Nr. 10.
 29 Fol 1b (2. Teil).
 30 *Leemann*, Offizin Nr. 7.
 31 Bei *Leemann*, Offizin nicht verzeichnet.
 32 Fol 11ma und 11a.
 33 *Wölmann*, Holbein I 352.363.
 34 Vgl. *Lewis Lupton*, Print & Print, A story of reformers, artists and printers, during the life and times of Christopher Froschouer of Zurich, London 1982 (= History of the Geneva Bible XIV), 125. Lupton rückt sie in die Nähe der 1530 vollendeten Rathausbilder zu Basel.
 35 Korrektur an *Leemann*, Buchschmuck 49. 18 Stöcke wurden wiederholt gebraucht: 4 Stöcke dreimal (so etwa der betende Salomo fol ccvrb = cclxxb = xixx (2. Teil) und 14 Stöcke je zweimal.
 1420

- 36 *Wölmann*, Holbein I 228.
 37 *Wölmann*, Holbein I 233.
 38 *Wölmann*, Holbein II 172f.

AUSSTRAHLUNGEN

Literatur:

- Johann Conrad Gasser*, Vierhundert Jahre Zwingli-Bibel 1524–1924, Zürich 1924
Mezger, Bibelübersetzungen
 TRE 3 Artikel «Bibelübersetzungen III», 228–266
- I. DAS URTEIL LUTHERS
- 1 Vorrede fol 3 b, Zeilen 18f.
 2 *WA 30/2* 633, 13ff.
 3 Zitiert nach *Oskar Farnet*, Das Zwinglibild Luthers, Tübingen 1931, 18 (= Enders VII 101, 15).
 4 *WA TR Nr. 3729* (1538).
 5 *Z VI/2* 94.
 6 *WA Br 10* 384ff.
- II. VERBREITUNG
- 7 *Gasser*, Zwingli-Bibel 87–93.
 8 *Adolf Fluri*, Bern und die Froschauerbibel. Mit besonderer Berücksichtigung der sog. Täufertestamente, in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, Bern, 18 (1922) 218–266, 237. *Isaac Zürcher*, Die Täuferbibel, in: Informationsblätter des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte 1980/81, Heft 4, 10–42.
 9 Titelblatt: «Die ganze Bibel [...] Getruckt zu Zürich bey Christoffel Froschouer, im Jar Straszburg bey Simon Kürzner / Cantzley Buchdrucker [...]» – Rückseite: «Diese neue Auflage ist herausgegeben im Jahre 1975 von Amos B. Hoover [...] Denver, Pennsylvania U.S.A. und Die Hutterischen Brüder Macmillan Colony Cayley, Alberta, Canada.»
 Freundlicher Hinweis von Herrn Prof. Dr. Gottfried W. Locher, Bern, durch gütige Vermittlung von Herrn Walter Achtmich, Wabern.
 10 TRE 249.
 11 TRE 244.
 12 *Locher*, Zwinglische Reformation 662.
 13 *Stieglfried Heinimann*, Bifruin, Erasmus und die vorreformatorische Predigtsprache im Engadin, in: Mélanges offerts à Carl Theodor Gossen, Bern/Liège 1976, 341–358.

Diese Ausgabe der Zürcher Bibel von 1531 wurde vom Theologischen Verlag Zürich unter finanzieller Mithilfe des Verbandes der stadtzürcherischen evangelisch-reformierten Kirchgemeinden veranstaltet zum 500. Geburtstag Huldrych Zwinglis.

Die verkleinerte faksimilierte Ausgabe wurde hergestellt nach einem Exemplar der Originalausgabe, das uns von der Zentralbibliothek Zürich zur Verfügung gestellt worden war. Der Beitrag am Schluß der Bibel ist verfaßt von Hans Rudolf Lavater, Pfarrer an der Nydegkirche Bern. Photolithos, Satz und Druck besorgte die Druckerei Meier + Cie AG Schaffhausen. Der Einband wurde gefertigt von der Großbuchbinderei Schuhmacher AG, Schmitten.

© 1983 Theologischer Verlag Zürich



Die ganze Bibel
 der ursprüngliche Hebraischen
 und Griechischen warheit
 nach/auffs aller reüthli-
 chest verzeichet.



Veruckt zu Zürich bey Christoffel
 Froschauer / im Jar als man salt
 M. D. XXXI.